

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belagszettel 16 S. Expedition Spicingstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing.

Nr. 230.

Elbing, Freitag, den 1. Oktober 1897.

49. Jahrgang.

Eine Warnung an die Brauer.

Daß eine Verdreifachung der Brausteuer von der Regierung geplant wird, um daraus die Mittel für die neuen Flottenpläne zu gewinnen, wird von der Regierungsseite bestritten. Die „Voss. Ztg.“ hatte in Ergänzung ihrer ersten Mittheilung berichtet, es liege ihr die Abschrift eines amtlichen Aktenstückes vor, in dem eine Zoll- und Steuerdirektion von einer Gewerbekammer ein Gutachten über eine Staffellung der Brausteuer einholte. Diese Aufforderung ist ausgegangen von der königlich-sächsischen Zoll- und Steuerdirektion gezeichnet Dr. Loebe unter dem 12. August 1897. Die Direktionen werden durch das Schreiben veranlaßt, zu erörtern und bis zum 15. Oktober d. J. anzugeben, wie sich in ihren Bezirken die Lage der kleinen und mittleren Brauereien gegenüber den großen Brauereien im Laufe etwa der letzten zehn Jahre gestaltet hat, dabei auch zugleich gutachtlich zu äußern, welche Erfolge sie sich ihrerseits von einer Staffellung der Brausteuer für die Gestaltung der Lage der kleineren und mittleren Brauereien versprechen würden. Als Normalfäße mögen dabei die bayerischen zum Anhalt genommen werden, da man sächsischerseits in die Einführung von Staffelfässen voraussichtlich nur unter der Bedingung einwilligen würde, daß sie in einer Höhe bemessen würden, die zugleich wesentliche Mehreinnahmen aus der Brausteuer zur Folge haben müßten.

Materiell braucht auf diese Frage der Erhöhung resp. der Staffellung der Brausteuer gegenwärtig nicht eingegangen zu werden. Es mag aber darauf hingewiesen sein, daß die Agitation der kleineren Brauereien für die Einführung einer Staffellsteuer vom Standpunkt ihres eigenen Interesses aus sehr gefährlich erscheint, weil sicherlich, wenn die Grundlage des Malzsteuertarifs geändert wird, die Regierung den Gesamttertrag der Steuer beträchtlich erhöhen und damit nicht bloß den Großbrauereien, sondern auch den kleineren Brauereien erhöhte Lasten aufpacken wird.

Es ist keineswegs verwunderlich, daß von offiziöser Seite das Vorhandensein neuer Steuerpläne bestritten wird. Herr v. Miquel wird sich hüten, vor den Neuwahlen mit irgend einem Steuerprojekt an die Öffentlichkeit zu treten. Von diesem Standpunkte aus ist die Erklärung des offiziösen „W. T. Z.“ aufzufassen, die lautet: „Wie wir von maßgebender Seite erfahren, ist die Behauptung, daß eine Verdreifachung oder auch nur irgend welche Erhöhung der Brausteuer beabsichtigt sei, vollständig aus der Luft gegriffen.“ Wer diese „maßgebende Stelle“ ist, wird nicht gesagt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ ist, jedenfalls von derselben Seite, zu der Erklärung veranlaßt worden, daß die Lage der preussischen wie auch der Reichsfinanzen eine so günstige sei, daß keinerlei Bedürfnis bestehe, auf eine Vermehrung der Einnahmen durch derartige Steuermaßnahmen hinzuwirken. Derartige Versicherungen haben praktisch keinen Werth. Sie sind stets laut geworden, wenn es sich um neue Ausgaben für Militär oder Marine handelte. Die Finanzlage wurde dann regelmäßig in rosigsten Licht gezeichnet, aber hinterher, wenn der Reichstag die Forderungen bewilligt hatte, kam das dicke Ende nach, dann hatte sich auf einmal das finanzielle Bild geändert und die Finanzlage wurde grau in grau gezeichnet. Es ist ganz zweifellos, daß, falls die Flottenpläne sich verwirklichen, bei einem Nachlassen der Steigerung der bestehenden Einnahme als Folge einer weniger günstigen Konjunktur der Erwerbsverhältnisse diese und andere Steuerprojekte aus der Zeit von 1892 bis 1895 wieder auf der Bildfläche erscheinen werden. Für die Agitation gegen die Flottenpläne ist es jedenfalls sehr werthvoll, daß die öffentliche Aufmerksamkeit frühzeitig auf die Steuerpläne gelenkt wird.

Die Entschädigung unschuldig Verurtheilter.

Vor einigen Tagen wurde in dem offiziösen „Hamb. Storr.“ gemeldet, daß dem Reichstag bei seinem Zusammentritt in der zweiten Hälfte des November ein Gesetzentwurf über die Entschädigung unschuldig Verurtheilter vorgelegt werden würde. Die Meldung ist bisher nicht bestritten worden, so daß in der That auf die Einbringung einer solchen Vorlage gerechnet werden kann. Wir können dieses Vorhaben der Regierung nur rüchhaltslos billigen und wollen auch nicht untersuchen, ob etwa die

Möglichkeit auf die kommenden Wahlen die Regierung veranlaßt hat, auch einmal eine populäre Vorlage einzubringen und den Wünschen des Reichstages gerecht zu werden.

Es ist bekannt, daß die Entschädigung unschuldig Verurtheilter mitenthaltend war in der Novelle zur Strafprozessordnung, die mit einer Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz 1895 dem Reichstage vorgelegt wurde. Die beiden sehr weitläufigen Novellen, welche Aenderungen der verschiedensten Art mit sich brachten, gelangten dann bekanntlich bis zum Sommer 1896 nicht zur Erledigung, und wurde deshalb die Session nicht geschlossen, sondern nur bis zum November 1896 vertagt. In der dritten Berathung scheiterten alsdann am 15. Dez. beide Gesetzentwürfe, nachdem der Reichstag beschlossen hatte, auch bei der Einführung der Berufung gegen die Urtheile der Strafkammer die Zusammenfassung der letzteren aus 5 Richtern beizubehalten, während die Regierung die Strafkammern künftig wie vor 1879 nur mit 3 Richtern besetzen wollte. Mit dem Scheitern der Novelle scheiterte auch die Regelung der Entschädigungsfrage. Im Reichstag freilich war das Streben hervorgetreten, diese Frage herauszuheben und selbstständig zur Entschädigung zu bringen. Als die Novelle wiederholt durch den Schluß der Reichstagsession in ihrem Zustandekommen gefährdet erschien und als zuletzt die zweite Lesung im Plenum die Meinungsverschiedenheiten zwischen Regierung und Reichstag verschärfte, da wurde der Gedanke geäußert, nunmehr sich auf die Frage der Entschädigung unschuldig Verurtheilter zu beschränken, aber die Regierung blieb hartnäckig. Bei der ersten Lesung der Justiznovelle hatte der Staatssekretär des Reichsjustizamts erklärt, daß die wesentlichen Bestandtheile der Novelle für die Regierung ein untrennbares Ganzes bildeten und daß die Regierung niemals ihre Zustimmung zu der Lösung einzelner Theile geben würde. Dabei ist es geblieben. Und noch zuletzt weigerte sich die Regierung in eine alleinige Regelung der Entschädigungsfrage zu willigen.

Anschließend hat jetzt die Regierung ihre Ansicht geändert und darauf verzichtet, die Frage der Entschädigung unschuldig Verurtheilter als Vorspann für die Durchsetzung anderer, der Reichstagsmehrheit nicht genehmen Aenderungen der Strafprozessordnung zu benutzen. Vielleicht hat dazu auch mitgewirkt, daß in der juristischen Fachpresse die Stimmen sich mehren, die für die selbstständige Lösung der Entschädigungsfrage eintreten. So hat kürzlich in der „Deutsch. Jur.-Ztg.“ der Reichsrath Stenglein zu dieser Sache das Wort genommen. Er setzte auseinander, daß die Wiederbelebungsversuche der Strafprozessnovelle und der Wiedereinführung der Berufung in den Strafkammerverfahren, auch wenn die letzteren in der Form eines Initiativantrages erstrebt werden sollte, wenig Aussicht auf Erfolg haben und schlug dagegen vor, durch einen besonderen Gesetzentwurf die Frage der Entschädigung unschuldig Verurtheilter zu einer befriedigenden Lösung zu bringen. Wird ein solcher Gesetzentwurf dem Reichstag vorgelegt, so ist auf eine günstige Erledigung zu hoffen. Wenn die Frage der Entschädigung für sich erledigt werden soll, dann wird sich schwerlich eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Reichstag und der Regierung ergeben. Denn dann verzichtet die Regierung auf die Einschränkung des Wiederbelebungsverfahrens, die bei dem Reichstag nicht auf günstigen Boden fiel. Nach Einführung der Berufung ließe sich diese Einschränkung des Wiederbelebungsverfahrens vielleicht rechtfertigen, ohne eine solche ist sie garnicht denkbar. Scheidet aber dieser Punkt aus, dann bleibt für die Streitigkeiten kein großer Raum. In dieser Beziehung ist im Wesentlichen bei den früheren Verhandlungen bereits Uebereinstimmung zwischen Reichstag und Regierung erzielt worden. Man verzichtete seitens des Reichstages zunächst darauf, die Entschädigung auch für die unschuldig Verurtheilten zu erlangen, beschränkte also seine Forderung auf den Ersatz des Vermögensschadens durch erfolgte Strafvollstreckung. Ebenso gab der Reichstag nach, daß die Festlegung der Entschädigung zunächst von der Landesjustizverwaltung zu treffen sei und mit Vorbehalt der Berufung auf dem Rechtsweg, wenn der Entschädigte sich mit der Entscheidung der Landesjustizverwaltung nicht zufrieden gibt.

Kommt diese wichtige Reform zustande, so gehört das Hauptverdienst der Freisinnigen Volkspartei. Seit mehr als 15 Jahren ist im Reichstag um die Entschädigung unschuldig Verurtheilter gekämpft worden. Freisinnige Abgeordnete, vor allem der Abg. Lenzmann waren es, die immer

wieder Anträge einbrachten. Als zuletzt die Frage der Entschädigung im Reichstag verhandelt wurde, da wagte niemand mehr, seine Stimme gegen den Grundsatz zu erheben. Hoffen wir, daß diese vieljährigen Bemühungen in der kommenden Reichstagsession ihren gedeihlichen Abschluß finden werden.

Aus welchen Ursachen mitunter Eisenbahnunfälle entstehen.

Aus Westfalen, 26. September, schreibt man der „Volkszeitung“: In Dortmund verhandelte vorgestern die Strafkammer gegen einen Stationsdiätar, einen Weichensteller und einen Lokomotivführer, die für einen Eisenbahnunfall verantwortlich gemacht wurden. In Soest stand am 11. Oktober v. J. ein Güterzug zur Ausfahrt bereit. Die Lokomotive, die sich vor den Zug gesetzt hatte, war durch eine Weiche gefahren, die richtig stand. Als gleich darauf der Zug durch dieselbe Weiche fuhr, gerieth er in ein falsches Geleise und fuhr gegen einen Pressbock, wodurch ein geringer Schaden an Material verursacht wurde. Der Weichensteller hat für einen Augenblick seinen Posten verlassen, ehe der Zug seine Fahrt angetreten hatte; er behauptet, die Weiche sei durch den Zug selbst aufgeschnitten und herungeworfen worden. Der Stationsdiätar soll sich nicht vom richtigen Stande der Weiche überzeugt haben, bevor er das Zeichen zur Ausfahrt gab. Dem Lokomotivführer wurde von der Anklage vorgeworfen, daß er die ihm obliegende Sorgfalt versäumt habe, da er andernfalls hätte sehen müssen, daß er in ein falsches Geleise gerathen sei; er entschuldigte sich damit, er hätte Dampf ablassen müssen und deshalb nicht sehen können, daß der Zug nicht im richtigen Geleise führe. Durch die Beweis-Aufnahme wurde festgestellt, daß die Weiche schon seit einiger Zeit nicht mehr ordentlich funktioniert hatte und kurz vor dem Unfälle ohne den gewünschten Erfolg reparirt worden war. Ein Zeuge sagte aus, daß die Reparatur der Weiche stets von einem Manne ausgeführt worden wäre, der von Weichenanlagen keine Kenntniß hätte; nach dem Unfälle hätte man einen Schlosser zugezogen, und nachdem dieser sie einer gründlichen Reparatur unterzogen, funktionirte sie ganz gut. Der Gerichtshof sprach darauf die drei Angeklagten frei und dem Stationsdiätar die Erstattung der nothwendigen Auslagen aus der Staatskasse zu. — Man mag hieraus entnehmen, aus welchen Ursachen Eisenbahnunfälle entstehen können.

Deutschland.

Berlin, 29. September.

— Wie die „Nationalzeitung“ hört, hat die Marineverwaltung in der That einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, durch den die Bewilligungen zu Schiffsbauten und deren Verwendung für die Zeit bis 1905 festgelegt werden sollen. In einem Artikel vom Mittwoch Morgen gab die „Nationalz.“ der Meinung Ausdruck, diese dem Reichstag gestellte Zusage würde die obwaltenden Schwierigkeiten nur erhöhen. Auch ohne derartige Komplikation wird jede erhebliche Mehrforderung auf große Schwierigkeiten stoßen; es kommt darauf an, die politischen Gründe derselben zu beseitigen oder wenigstens zu vermindern. Ob die gegenwärtige Regierung hierzu im Stande ist, das steht dahin; sie müßte ihre Schwäche in feltamer Weise verkennen, wenn sie zu den sachlichen und politischen Schwierigkeiten noch solche staatsrechtlicher Art neu hinzusetzen wollte. Wenn es leider unsicher ist, ob sie von dem gegenwärtigen Reichstag das Nothwendige für ein Jahr erhält, so kann sie doch unmöglich glauben, es von ihm auf sieben Jahre zu erhalten. Als Wahlparole der Regierung aber wäre eine derartige Forderung, vollends unter den politisch verworrenen Verhältnissen, unter denen die Neuwahlen sich dem Anschein nach vollziehen werden, wahrscheinlich für die radikalen Parteien nützlich, als für die Marine.

— Wie die „D. Versicherungsztg.“ hört, ist ein deutscher Reichs-Versicherungsgesetzentwurf vollendet und wird in der ersten Oktoberwoche zur Begutachtung an die Mitglieder des Versicherungsbereichs überhandt werden. Es soll eine amtliche Veröffentlichung des Entwurfs erfolgen.

— Das Befinden des Staatsministers Dr. von Boetticher ist den Umständen nach befriedigend,

doch wird seine Entlassung aus dem Krankenhaus vorläufig nicht erfolgen können.

— In die inneren Verhältnisse unseres Heeres hat das Parlament nicht hineinzureden. So dekretirt heute das Organ des Bundes der Landwirthe. Der alte Satz: Bezahlen und Maul halten! Also geht auch den Reichstag die Militärstrafprozessreform nichts an? Die Reaktion wird von Tag zu Tag üppiger!

— Das Eisenbahnministerium hat folgenden vom 17. September datirten Erlaß an die Eisenbahndirektionspräsidenten gerichtet: Die in letzter Zeit vorgekommenen beklagenswerthen Eisenbahnunfälle haben vielfach Anlaß zu Erörterungen in der Presse gegeben, bei denen es an unrichtigen Behauptungen und Angriffen auf die Staats-Eisenbahn-Verwaltung nicht gefehlt hat. Das Publikum wird dadurch, daß die erhobenen Anschuldigungen nicht sofort in gebührender sachgemäßer Weise zurückgewiesen werden, zu der Annahme verleitet, daß die aufgestellten Behauptungen den Thatsachen entsprechen und nicht widerlegt werden können. Ich ersuche Sie daher, für den Bereich des Ihnen unterstellten Bezirks in allen Fällen, wo durch die Presse den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechende Mittheilungen gebracht oder Angriffe auf die Verwaltung gemacht werden, diese sofort durch geeignete Entgegnungen richtig zu stellen, sofern Richtung und Bedeutung der betreffenden Zeitungen eine solche Maßnahme angezeigt erscheinen lassen.

— Die Berliner Korrespondenz meldet: In einem Erlaß des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten vom 26. September wird den Königlich Eisenbahndirektionen und den Vorständen der Eisenbahnbetriebs- und Maschineninspektionen die strengste Beachtung der Vorschriften über die tägliche Dienstdauer des Betriebspersonals wiederholt eingeschärft. Gleichzeitig wird Bestimmung getroffen über die Befreiung der Abweichungen von diesen Vorschriften sowie über die Bereithaltung einer ausreichenden Anzahl von solchen Aushilfskräften, welche den Befähigungsvorschriften voll entsprechen und über die Grenzen einer zeitweiligen Heranziehung von Personal aus anderen Dienststellen.

— Seitens des Handelsministers und des Ministers für Landwirtschaft ist den Landwirtschaftskammern der Entwurf zu einer Polizeiverordnung über die Kontrolbuchführung für Viehhändler sowie ein Schema für die Kontrolbücher zur Begutachtung zugegangen. Nachdem bereits der größte Theil der Kommunen den Erlaß einer solchen Polizeiverordnung bekräftigt hat, ist mit Sicherheit zu erwarten, daß dieser schon in der nächsten Zeit erfolgt.

— Beim Steinkohlenbergbau in Preußen werden die meisten tödtlichen Unglücksfälle durch den Einsturz loser Gesteins- oder Kohlenmassen (Stein- und Kohlenfall) veranlaßt. Die Unglücksfälle umfaßten in den 5 Jahren 1891—1895 in Preußen 37 pSt. aller, an Zahl durchschnittlich jährlich 654 betragenden Unglücksfälle, während auf die nächstbetheiligte Unfallart, nämlich die durch Explosionen schlagender Wetter, welche, weil sie häufig Massenunfälle verursachen, weit mehr die Aufmerksamkeit nicht nur des großen Publikums, sondern auch der Fachkreise in Anspruch zu nehmen pflegen, nur 13 pSt. entfielen. Wie der „Reichsanz.“ mittheilt, hat der Minister für Handel und Gewerbe beschlossen, eine Kommission von Sachverständigen zu berufen, deren Aufgabe es sein soll, die Ursachen der Unfälle durch Stein- und Kohlenfall an der Hand der Erfahrungen des In- und Auslandes, sowie durch eigene Anschauung eingehend zu untersuchen und geeignete Maßregeln zur Verhütung dieser Unfälle vorzuschlagen.

— Ein Majestätsbeleidigungs-Prozess ist, wie die „Volksztg.“ hört, gegen die „Frankfurter Zeitung“ anhängig gemacht worden wegen eines Artikels über die Schwankungen, denen die Politik der Regierung ausgesetzt sei. In dem Artikel glaubt die Anklagebehörde eine Beleidigung des deutschen Kaisers erblicken zu sollen.

— Das Landgericht I verurtheilte heute den Reichstagsabgeordneten Stadthagen wegen öffentlicher Beleidigung des Polizeipräsidenten von Windheim in der Stadtverordnetenversammlung vom 10. Dez. 1896 zu sechs Wochen Gefängniß. Das Landgericht verhandelte noch drei weitere Anklagen gegen denselben Angeklagten. In zwei Fällen wurde auf Freisprechung erkannt, in einem weiteren Falle Verurteilung beschlossen.

— Der bayerische Landtag ist am Mittwoch Vormittag in München wieder zusammengetreten. Der Finanzminister Fehr. von Kiebel legte die Rechnungen pro 1894/95 vor, welche einen Ueber-

schuß von 32 Millionen aufweisen und das Budget pro 1898/99, welches mit 372 167 535 Mk. balanziert. Schließlich legte der Finanzminister die neuen Gesetzentwürfe vor, betreffend die Revision der Einkommensteuer, Kapitalrentensteuer und der Gewerbesteuer, sowie betreffend die Erleichterung der Bodenzinsen, und führte andere geplante Maßnahmen zu Zwecken der Landwirtschaft an, wofür namhafte Beträge im Budget ausgesetzt sind.

Das russische Kaiserpaar wird mit den Kindern Olga und Tatiana der „Darmst. Ztg.“ zufolge am Sonnabend den 2. Oktober in Darmstadt eintreffen.

Heer und Marine.

Die Leichen der mit dem Torpedoboot „S 26“ Untergegangenen, darunter die des Herzogs Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, sind bis auf eine geborgen und Mittwoch gegen 5 Uhr Nachmittags in Rughaven gelandet. Dieselben wurden in feierlichem Zuge, in welchem sich der Großherzog Friedrich August von Oldenburg sowie die Herzöge Adolf Friedrich und Heinrich von Mecklenburg-Schwerin, Offiziere und Mannschaften befanden, nach der Kaserne übergeführt, in welcher eine Trauerfeier stattfand. Der Herzog-Regent von Mecklenburg-Schwerin begab sich heute früh nach Rughaven.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der König von Rumänien empfing in Budapest am Dienstag den Ministerpräsidenten Baron Banffy in längerer Audienz. Mittwoch Vormittag besichtigte das Königspaar die Landesbibliothek, wobei Kaiser Franz Josef die Königin führte. Das Frühstück wurde im Offizierskasino eingenommen, wo das Offizierkorps des Infanterie-Regiments Nr. 6 König Karl I. sich versammelt hatte. Der König von Rumänien brachte einen Trinkspruch auf den Kaiser Franz Josef aus, der Kommandeur des Regiments einen solchen auf den König von Rumänien. Am Nachmittag besichtigte das rumänische Königspaar das Parlamentsgebäude und den Parkklub. Abends 6 Uhr fand im großen Saale der Hofburg Galatafel statt.

In der gestrigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses theilte der Präsident mit, daß der Abgeordnete Baron Podmaniczki über die Angelegenheit der Guldbildungsadresse an den König einen Antrag eingebracht habe, welcher am Freitag auf die Tagesordnung gelangen werde. Es wurde darauf beschloffen, die Dauer der Sitzungen wieder, wie früher, nur bis 2 Uhr auszudehnen.

Wegen der kroatischen Tumulte in Senjcat sind bereits 70 Personen verhaftet worden.

Türkei.

Die „Agence Havas“ meldet aus Konstantinopel, der Sultan habe den Zusatzartikel zu dem Friedens-Präliminar-Vertrag, betreffend die Amnestie, hinsichtlich dessen er zuerst Vorbehalte gemacht hatte, genehmigt.

Die muslimanischen Notabeln auf Kreta richteten direkt an die Minister des Aeußern der Mächte sowohl wie an den der Türkei folgendes Telegramm: „Unsere Lage wird unhaltbar; der Winter naht. Wir sind 40 000 Familien ohne Unterkunft und fast nackt. Uns fehlt Alles; wir leben von dem Mehl — 100 Gramm für die Person — welches uns die Wohlthätigkeit der Mohamedaner täglich zugehen läßt. Unsere christlichen Landsleute fahren fort, die Olivenbäume niederzubrennen. Die Insel wird bald baumlos sein. Auch nehmen unsere Landsleute trotz des Kordons, der uns erdrückt, die wenigen uns gebliebenen Herden weg. Die Saatzeit beginnt im Oktober. Wie sollen wir unser Leben bis zur nächsten Saat fristen, wenn wir nicht nach unseren Heimstätten zurückkehren? Die öffentliche Wohlthätigkeit hat bereits mehr als eine Million beigeuert. Es ist keine Gewähr dafür, daß wir noch einen Monat aushalten. Wir sind auch Geschöpfe Gottes! Im Namen der Menschlichkeit bitten wir, unseren letzten Nothschrei zu hören und der verzweifelten Lage ein Ende zu machen!“

Afien.

Die dritte englische Brigade, welche gegen die Mohmands entsandt war, zerstörte die Thüme und die besetzten Ortschaften im Turan-Tale. Ferner wurde englischerseits durch eingeborene Truppen und eine Gebirgsbatterie eine Anzahl Befestigungen genommen, nachdem dieselben mit Granaten beschossen worden waren.

Persien.

Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Teheran vom 28. September, die Untersuchung wegen der Zwischenfälle an der türkisch-persischen Grenze im Monat August habe ergeben, daß die an den Grenzverletzungen Beteiligten durchgängig aus türkischem Gebiet herstammen. Es liege also keinerlei Pflichtvernachlässigung seitens der persischen Behörden vor, vielmehr seien türkische Kurden mit Wissen der türkischen Behörden in das persische Gebiet eingedrungen, hätten in mehreren Fällen Dörfer ausgeplündert und mehr als 300 Christen und Mohamedaner niedergemetzelt. Persien verlange jetzt volle Genugthuung von der Türkei für diese Missethate.

Afrika.

Wie die „Agenzia Stefani“ glaubt, hat sich Oberst Barois von Massauah nach Assala begeben, um mit den italienischen Militärbehörden für die Eventualität der Räumung Kassala's sich ins Einvernehmen zu setzen.

Wegen der Abtretung der Wüstenfestung Kassala sind nach römischen Meldungen der Londoner Blätter die Unterhandlungen zwischen dem italienischen Vorkämpfer und Lord Salisbury abgeschlossen, und es ist alles bereit für die Besetzung des Ortes durch die Engländer. Eine in der Richtung auf Adamara vorgegangene Aufklärungstruppe meldet, Daman Digma habe den Abbara

verlassen und sich auf den Befehl des Khalifen in die Nähe von Omburman begeben.

Amerika.

Infolge der kubanischen Wirren steht in Havannah ein allgemeiner finanzieller Krach bevor. Bis Juni allein belaufen sich die rückständigen Zahlungen der Staatskasse auf 45 Millionen Pesetas.

Von Nah und Fern.

*** Breslau, 29. Sept.** Die Kaiserin hat der „Schlesischen Zeitung“ zufolge dem Kreise Lauban als Beihilfe für leistungsunfähige Gemeinden und unterstützungsbedürftige Private nochmals 21 000 Mark überwiesen. Die Gesamtsumme der bisher von der Kaiserin gespendeten Gelder beträgt 120 600 Mark.

*** Manila, 29. Sept.** Hier richtete gestern eine heftige Feuersbrunst gewaltigen Schaden an. Viele öffentliche Gebäude sind niedergebrannt.

*** New-York, 29. Sept.** Aus New-Orleans werden 19 neue Erkrankungen am gelben Fieber und 2 Todesfälle gemeldet, aus Mobile 10 Erkrankungen und ein Todesfall.

600jähriges Stadtjubiläum.

W. Pr. Holland, 29. September.

Ein warmer und edler, keineswegs vordringlicher Lokalpatriotismus wehte aus der 600jährigen Jubelfeier der Stadt Pr. Holland heraus und gestaltete dieselbe zu einem Feste, an dem wirklich die ganze Bürgerschaft der Stadt freudigen Antheil nahm. Dies bezugnehmend nicht allein die guirlandend- und fahnen geschmückten Häuser, deren selbst in den abgelegensten Gäßchen kaum eines des Schmuckes baar war, sondern noch mehr die in den Mienen der Bewohner unserer Nachbarstadt ausgeprägte Festfreude mit ihrem verklärenden Schimmer. Durch zielbewusstes Zusammenwirken aller Kräfte wurde ein Fest zu Stande gebracht, das nicht nur für Pr. Holland als großartig bezeichnet werden muß, sondern mit seinem schönen Gelingen jeder größeren Stadt Ehre machen würde. Das ganze Festprogramm wurde pünktlich bis auf die Minute eingehalten, und nirgends bemerkte man die geringste Verwirrung. Alles vollzog sich vielmehr in musterhafter Ruhe und Ordnung. Wer ein ähnliches Fest zu arrangiren hat und nicht weiß, wie es gemacht wird, der möge sich beim Pr. Holländer Festkomitee Rath holen. Da dem Feste auch das Wetter günstig war, so kam alles zusammen, um einen schönen Verlauf der Jubelfeier zu ermöglichen. Und nicht nur die Bevölkerung der Stadt Pr. Holland nahm theil an dem Feste, sondern ebenso der Kreis, aus dessen Ortschaften eine überaus zahlreiche Menge zur Jubelstadt herbeigeströmt war. Von Nah und Fern waren Männlein und Weiblein, die Pr. Holland ihre Vaterstadt nennen, herbeigeeilt, um den Ehrentag ihrer Vaterstadt mitzufeiern. Auch aus den Nachbarstädten, namentlich aus Elbing, waren viele Gäste anwesend, darunter Deputationen städtischer Kollegien, Vertreter der Staats- und kirchlichen Behörden zc. Kurz es war ein so schönes Fest, wie wir persönlich noch keines erlebt haben.

Der zweite Festtag

wurde Morgens 8 Uhr vom Rathhause aus durch das Blasen des Chorals „Nun danket alle Gott“, der Nationalhymne und anderer geistlicher bzw. patriotischer Weisen eingeleitet. Um 9 Uhr begann in sämmtlichen Kirchen, auch in der Synagoge, der

Festgottesdienst.

Die offizielle kirchliche Feier fand in der evangelischen Kirche statt. Eingeleitet wurde sie durch die Motette „Singet dem Herrn ein neues Lied!“, welche durch den Musikverein und Kirchenchor mit zusammen 100 Sängern und Sängern unter Leitung des Herrn Kantors Valentin vortrefflich gesungen wurde. Nach einem Gemeindegesange leitete Herr Superintendent Krutzen die Liturgie. Alsdann hielt Herr Generalsuperintendent Braun-Königsberg die Festpredigt, welcher er die Worte des Römerbriefes Kap. 11, Vers 36 zu Grunde legte: „Von ihm, durch ihn und zu ihm sind alle Dinge gemacht; ihm sei Ehre in Ewigkeit.“

Um 11 Uhr begann die **Gemeinschaftliche Festszung der städtischen Kollegien**

im Stadtverordnetenitzungslokal des Rathhauses, der u. a. Herr Regierungspräsident v. Tieschowitz, Konsistorialpräsident Fehr. v. Dörnberg, Generalsuperintendent Braun, Landeshauptmann v. Brandt, Domherr Pohl-Frauenburg als Vertreter des Bischofs Thiel, Vizeoberjägermeister Graf Richard zu Dohna-Schlöbitten, Kammerherr Graf zu Dohna-Laud, Graf zu Dohna-Schlöbitten, Generaladjutant weiland Kaiser Wilhelms I. General der Kavallerie Graf zu Lehnhorff-Preil, Kammerherr v. Kunheim-Spanden, Oberpostdirektor Nöhrig-Königsberg, bewohnten. Die Stadt Elbing war durch die Herren Oberbürgermeister Elditt, Stadtrath Hänsler, sowie die Stadtverordneten Meißner und Reimer vertreten. Herr Bürgermeister Podzun begrüßte zunächst die anwesenden Vertreter der Staats-, kirchlichen und Gemeinde-Behörden. Alsdann ergriff Herr Regierungspräsident v. Tieschowitz als Vertreter der Regierung das Wort, der etwa ausführte: Wir freuen uns aufrichtig mit Ihnen, daß Ihre Stadt, die im Laufe der Jahrhunderte von Kriegsnöthen, von Feuersbrünsten und Seuchen aller Art heimgesucht worden ist, dieses alles wohl überstanden hat. Diese fortwährenden Verluste an Hab und Gut haben zwar ein Aufspeichern von Reichthümern nicht gestattet, wohl aber einen gewissen Wohlstand, bei dem es zweifellos verbleiben werde. Der Fleiß und der Ordnungssinn der Einwohner der Stadt, unterstützt durch die Fruchtbarkeit des Kreises und die günstigen Verkehrsverhältnisse, berechneten zu der hoffnung, daß die Stadt sich auch weiterhin in aufsteigender Richtung entwickeln werde. Die theuersten Güter der Bewohner Pr. Hollands sind stets Gottesfurcht, Königstreue und Vaterlandsliebe gewesen. Diese Schätze mögen der Stadt stets er-

halten bleiben. Der Kaiser nehme lebhaften Antheil an dem Gedeihen der Stadt und habe derselben verschiedene Beweise seiner Huld gegeben. Er sei beauftragt, mitzutheilen, daß Herr Bürgermeister Podzun das Recht verliehen sei, die Amtskette zu tragen, die schon an dem heutigen Ehrentage anzulegen ihm die Stadtverordnetenversammlung ermöglicht habe. Herr Stadtverordnetenvorsteher Rechtsanwält Passarge überreichte dem Stadtoberhaupt die Amtskette mit einem herzlichen Glückwunsch zu der Auszeichnung. Herr Regierungspräsident v. Tieschowitz gratulirte Herrn Podzun gleichfalls und theilte ferner mit, daß die evang. Kirchengemeinde zugleich mit der Stadt ihr 600jähriges Jubiläum als kirchliche Gemeinde begeht, wie schon thelographisch gemeldet, dem Kirchenrathsmitgliede Herrn Peiler und ferner den Herren Kantor Gert und Buchdruckereibesitzer Weberstadt der königliche Kronenorden vierter Klasse verliehen worden sei; die Orden selbst könne er leider noch nicht überreichen. Herr Landrath v. Reinhard übermittelte die Glückwünsche des Kreistages, des Kreisanschlusses und der Eingeseffenen des Kreises Pr. Holland zu dem Jubiläum der Stadt, deren Interessen mit denen des Kreises auf das engste verbunden seien. In dem die städtischen Behörden für das gemeinsame Interesse der Stadt und des Kreises eintreten, wie es bisher geschehen sei, dienen sie in gleicher Weise dem Wohle der Stadt wie des Kreises und dem Vaterlande. Herr Konsistorialpräsident Fehr. v. Dörnberg gratulirte namens der evangelischen Kirchenbehörde. Herr Oberbürgermeister Elditt überbringt die herzlichsten Glück- und Segenswünsche der Stadt Elbing. Wie schon die Gründung der Stadt, die von Elbing aus erfolgte, zwischen den beiden Städten innige Beziehung schuf, so sind beide Städte lange verbunden geblieben in gleichen Schicksalen und haben sich die Hand gereicht zu dem Kampf um die Unabhängigkeit vom Orden. Der entstandene Zwist, als Pr. Holland der Zankapfel zwischen dem Orden und Polen war, ging bald vorüber, und seitdem sind beide Jahrhunderte lang mit einander wieder eng verbunden gewesen durch Handel und andere gemeinsamen Interessen. Daher nimmt auch die Bürgerschaft Elbings an der Feier theil. Redner dankt für die an die städtischen Behörden Elbings ergangene Einladung zu dem Jubiläum. Pr. Holland habe sich stets ausgezeichnet durch edlen Bürgerstimm und ernste Arbeit auf allen Gebieten. Redner schließt mit dem Wunsch, daß Gottes Segen auch weiterhin über der Jubiläumstadt walten möge. Herr Bürgermeister Podzun spricht den Dank der Stadt für die durch den Kaiser erfolgten Auszeichnungen aus, fordert die städtischen Kollegien auf, auch weiterhin für das Gedeihen derselben zu wirken und schließt mit einem Hoch auf den Kaiser. Alsdann theilt Herr Podzun mit, daß die städtischen Körperschaften Herrn Rathsherrn Peiler, der über 30 Jahre hindurch der städtischen Verwaltung als Stadtverordneter beziehungsweise Rathsherr angehört hat, den Ehrentitel „Stadthalter“ verliehen haben. Herr Peiler dankt für diese Auszeichnung und gelobt, daß er auch fernerhin bemüht sein werde mitzuarbeiten an dem Wohle der Stadt, so lange seine Amtsperiode dauere und seine Kräfte reichen. Hierauf folgt eine kurze

Sitzung der Stadtverordneten.

Es liegt nur eine Vorlage des Magistrats vor, wonach das Heilige Geist-Hospital, das nur über geringe Mittel verfügt, von der Stadt eine jährliche Unterstützung von 300 Mk. erhalten soll. Die Vorlage wird ohne Debatte einstimmig angenommen. Alsdann gelangen die von den Herren Stadtrath Kuntel-Königsberg, Landgerichtsrath Pöschmann-Schweidnitz und den Magistraten von Neibenburg und Wehlau eingegangenen Glückwunschtelegramme zur Verlesung.

Der Festzug.

Schon am Vormittag herrschte in den Straßen der Stadt ein lebhaftes Treiben, das gegen Mittag sich noch verstärkte. Bald nach 12 Uhr begann die Ordnung des Festzuges, der sich um 1 Uhr vom Marktplatz aus in Bewegung setzte. Der Zug war geradezu großartig und mit Berücksichtigung der künstlerischen Wirkung arrangirt. Er zerfiel in drei Hauptgruppen und wurde durch zwei Herolde eröffnet, denen zunächst die erste Musikkapelle und dann die Innungen folgten. Die Fleischermeister waren zu Pferde, ihnen folgten zu Fuß die Gesellen, dann die Bäcker in weißen Kostümen mit allerlei Backwerk, darunter einem Strigel von 2 Meter Länge. Alsdann kam ein Festwagen der Oberländer Brauerei, bestehend in einem großen Faß auf dem König Gambirinus thronte und ein Narr allerlei Poffen trieb. Weiter folgte ein Festwagen der Holz verarbeitenden Gewerbe, die Tischler mit zahlreichen Emblemen, die Maurer und Zimmerleute, ein Festwagen der Müller, auf welchem ein großes Wasserrad von einem Müller mit der Hand in drehender Bewegung gefest wurde, die Kiemer und Sattler, die Schornsteinfeger, Schloffer und Schneider, ein Wagen der Thomwaarenfabrikanten. Den Glanzpunkt dieses Theiles des Zuges bildet der Festwagen der Schuhmacher, dem ein aus Eisenblech gefertigter Riesenstiefel vorangetragen wurde. Auf dem Festwagen saß auf einem Dreibein bei einer Schusterampel Hans Sachs, die Arbeit unterbrechend und einen neuen Reim ersinnend, hinter ihm stand die Poesie, die einen Lorbeerzweig über sein Haupt hielt. Den Schluß der Schuhmacher bildeten zwei Wanderburschen mit geschürmten Känzel, die viel Heiterkeit erregten. Den glänzendsten Theil des Zuges bildeten die dann folgenden historischen Gruppen. Ein alter germanischer Krieger im Bärenfell mit dem Hauptstump der alten Germanen eröffnete hinter einer weiteren Musikkapelle die erste Gruppe. Ihm folgt, von 6 keulenträgenden germanischen Krieger begleitet, ein Festwagen, auf welchem die Gottheiten der heidnischen Preußen, Perkunos der Donnergott, Potrimpos der Schützer des Ackerbaues und Wilkos der Todesgott thronen. Den Hintergrund bildet ein Feltsblock mit einem abgebrochenen Baumstumpf. Der Wagen war mit Felten, Hörnern vom Wisent

z. dekoriert und machte einen großartigen Eindruck. Der Entwurf für diesen Wagen stammte von Herrn Oskar Meyer-Elbing. Es folgt aus der Ordenszeit ein Hochmeister mit Herold, Ordensrittern und Knappen, dann der allegorische Festwagen der Stadt Pr. Holland, auf welchem sich ein Modell des Holländer Schlosses befindet und die Hollandia (Frau Kaufmann Arnheim) thront, umgeben von Figuren, die die Landwirtschaft, den Handel und die Industrie verkörpern. Den Wagen begleiten auf jeder Seite je 6 Ehrenjungfrauen in hellen Kleidern mit Schärpen in den Farben der Jubelstadt. Es folgt eine Gruppe Krieger zu Pferde in Kostümen des Jahres 1520, die Schützengilde in Kostümen aus der Zeit des schwedisch-polnischen Krieges, Krieger aus der Zeit Friedrich Wilhelms I., Freiheitskämpfer von 1813 mit der Fahne, mit welcher 200 Bewohner des Holländer Kreises sich 1813 dem Könige Friedrich Wilhelm III. zur Verfügung stellten und danach der Festwagen der Germania (Frl. Stielau), der ebenfalls von 12 jungen Damen in Weiß mit Schürzen in den Reichsfarben umgeben war. Den letzten Theil des Festzuges eröffnet wieder eine Musikkapelle, dann folgen die Vereine, darunter die Kriegervereine mit 16 Fahnen und 400 Mitgliedern. In dieser Gruppe befindet sich der Festwagen des Lourentzklub auf dem 2 Engelsgestalten einen Schwan lenken. Dahinter befindet sich ein Kiefenglobus, auf dem oben ein geflügeltes Rad angebracht ist. Der Zug bewegte sich nach dem Markt, wo die

Enthüllung des Kriegerdenkmals

stattfand. Nach dem Gesang des Chorals „Lobe den Herren“ sprach Herr Generalsuperintendent Braun das Gebet, worauf der Choral „Nun danket alle Gott“ gesungen wurde. Herr Landrath v. Reinhard begrüßte dann im Namen des Denkmalskomitees die erschienenen Vertreter des Kaisers, Grafen Lehnhorff, der Regierung und die anderen Gäste und bemerkte, daß das Denkmal zugleich ein Denkmal Kaiser Wilhelms I. und seiner getreuen Krieger sei. Redner übergab dann das Denkmal, nachdem auf sein Geheiß die Hülle gefallen war, der Stadt. Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, worauf die Nationalhymne gesungen wurde. Herr Bürgermeister Podzun übernahm das Denkmal im Namen der Stadt mit der Versicherung, daß es stets in Ehren gehalten werden würde. Dem Komitee und namentlich Herrn Landrath v. Reinhard sprach er seinen Dank aus für das Denkmal, das ihren Bemühungen seine Entstehung verdankt, und legte zum Zeichen der Erinnerung an die gefallenen Krieger einen Kranz nieder. Weitere Kränze wurden gespendet von den Kriegervereinen zu Neichenbach, Wöhnen, Wöhungen, dem Kreis-Kriegerverband Elbing, den Kriegervereinen Braunsberg, Dirschau, Pr. Holland, Mühlhausen, Saalfeld, Döbern, Schöneberg und dem Germaniaclub zu Pr. Holland. Der Festzug bewegte sich dann weiter durch die Hauptstraßen der Stadt und deslirte nochmals vor dem Denkmal. An der Post löste er sich auf.

Das von Herrn Professor Herter-Berlin geschaffene Denkmal zeigt auf einem Sandsteinsockel die Büste Kaiser Wilhelms I. und darunter die

Inschrift: Dem Andenken Wilhelm I. und seiner getreuen Krieger.

1864, 1866, 1870/71.

Vorn zielt den Sockel ein Reliefbild des Ritters Georg, der sich im Kampfe mit dem Drachen befindet, an den Seiten ziehen sich Lorbeer-, Eichen-, Palmen- und Kieferngewinde entlang. Aus den Ecken ragen Kugeln hervor, die von den Helmen der verschiedenen Truppengattungen überdeckt sind.

Im Saale des Herrn Prochnow begann dann um 3 Uhr das

Festmahl.

an dem etwa 150 Herren theilnahmen. Hierbei brachte Graf Lehnhorff-Preil das Hoch auf den Kaiser aus. Herr Regierungspräsident v. Tieschowitz toastete auf die Stadt Pr. Holland, Herr Landrath v. Reinhard auf den Verfasser der Festchrift, „Pr. Holland einst und jetzt“, Herrn Amtsrichter Conrad-Mühlhausen, Herr Graf zu Dohna-Schlöbitten auf Herrn Prof. Herter, dieser auf die spätere Nachkommenschaft der Pr. Holländer, Herr Bürgermeister Podzun auf die Gäste und Herr Meißner-Elbing auf die Stadt Pr. Holland in Gegenwart und Zukunft unter besonderer Betonung des innigen Verhältnisses beider Städte. Herr Landrath von Reinhard theilte mit, daß er in der Erwartung, daß Widerspruch nicht erhoben werden würde, folgende Telegramme abgeandt habe:

„An des Kaiser und Königs Majestät, Rominten. Eurer Majestät nahmen allerunterthänigst die zur sechshundertjährigen Stadtfeier Versammelten aus Stadt und Kreis Pr. Holland, nachdem sie das Denkmal für Kaiser Wilhelms des Großen Majestät und seine getreuen Krieger enthüllt ist, mit ehrfurchtsvollem Dank für die allerhöchst bewiesenen Gnabenbezeugungen und bitten ihre begeistertsten Wünsche für das Heil ihres erhabenen Monarchen und den Erfolg seiner auf Erhaltung des äußeren und inneren Friedens gerichteten Regierung huldvollst entgegennehmen zu wollen. Im Auftrage: v. Reinhard, Landrath; Podzun, Bürgermeister; Diebte, Prediger.“

„An des Fürsten Bismarck Durchlaucht, Friedrichruh. Eurer Durchlaucht senden die zur 600jährigen Jubelfeier der Kreisstadt Versammelten aus Stadt und Kreis Pr. Holland nach Enthüllung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. und seine getreuen Krieger in unerhütterlicher Dankbarkeit ehrerbietigen Gruß und innigste Segenswünsche.“

Nach dem Diner wurde ein Festspiel „Die Gründung der Stadt Pr. Holland“ von Frl. Damus verfaßt, aufgeführt, das nebst dem Prolog in seiner poetischen Form ungemein anspruch und den Mitwirkenden und der Verfasserin stürmischen Hervorruf einbrachte. Abends wurde im Bahnhofsgarten ein Feuerwerk abgebrannt.

lokale Nachrichten.

Elbing, 30. September 1897.

Wuthmaßliche Witterung für Freitag den 1. Oktober: Milde, wolkig, meist heiter. Vielfach neblig.

Zu dem Besuch des Kaisers in Danzig sind nun auch die näheren Bestimmungen ergangen. Dieselben lauten ähnlich so wie bei der letzten Anwesenheit Seiner Majestät in Danzig. Danach trifft der Kaiser, von Rominten kommend, am Dienstag Nachmittag 4 Uhr mit seinem Sonderzuge an der Schichan'schen Werft ein. Es erfolgt darauf selbst auf der Werft die Vorstellung der betreffenden Beamten etc., dann die Taufe und der Stapellauf des Lloyd-Dampfers „Kaiser Friedrich“ und nach demselben eine Besichtigung der Werft. Dann fährt der Kaiser auf einer Pinasse nach der Kaiserlichen Werft. Nach einer kurzen Besichtigung derselben begiebt sich der Monarch in die Wohnung des Herrn Oberverwaltungsdirektors, Kapitän zur See von Wietersheim und von da per Wagen am Corpsbefehlungsamt vorbei über die Ueberführung am Olivaerthor nach Langfuhr, wo er um 6 Uhr eintrifft und im Casino des 1. Leibhufaren-Regiments das Diner einnimmt.

Verurteilung. Die Mühlenbesitzer wollen gegen die letzte Entscheidung der Zivilkammer des hiesigen Landgerichts in der Wasserleitungsangelegenheit Verurteilung bei dem Oberlandesgericht zu Marienwerder einlegen.

25jähriges Amts-Jubiläum. Einer der bekanntesten Beamten unserer Stadt, Herr Polizeikommissar Kiezer, feiert in diesen Tagen das Jubiläum der 25jährigen Wirksamkeit im Dienste unserer Stadt. Herr K. hat in der langen Zeit manchen „schweren Jungen“, der im Dunkel der Nacht erfolgreich auf Raub ausging, ans Tageslicht gezogen, durch geschickte Hausdurchsuchungen so manchem Bestohlenen wieder zu seinem Eigentum verholfen, er hat zur Ehre mancher blutigen Schlägerei sein Theil beigetragen. Aber so gefährlich Herr K. unter den Frevlern und Verbrechern, so beliebt ist er auch in der Bürgerschaft durch sein freundliches und tatvolles Wesen. Er hat die Stellung, die der Beamte zum Bürger einnimmt, richtig erfaßt, so daß er auch hierin Manchem zum Muster dienen kann, und daher schreibt sich seine Popularität. Möge er auch ferner im Dienste unserer Stadt erfolgreich wirken!

Gehaltsregulierung. In Pangritz-Kolonie ist für die Volksschullehrer das Grundgehalt außer freier Wohnung auf 1050 Mk., für die Hauptlehrer auf 1150 Mk., für die Lehrerinnen auf 750 Mk. festgesetzt worden. Die Alterszulagen sollen betragen für Lehrer 100 Mk. und für Lehrerinnen 80 Mk. Für freie Feuerung werden 100 Mk. in Anrechnung gebracht.

Dem Verbrennen nahe war gestern Abend die Frau eines hiesigen Arbeiters. Dieselbe hatte eine Flasche mit Benzin in die Nähe des Ofens gestellt, welche sie Abends infolge Unvorsichtigkeit umwarf, so daß der Inhalt auslief. Als sie ein Zündhölzchen ansteckte, um den Schaden näher zu besehen, fing das Benzin Feuer und die Frau stand plötzlich in Flammen. Nur dem thätkräftigen Mannes, der die Verunglückte in Bettstühle hüllte, ist es zu verdanken, daß die Frau mit verhältnißmäßig geringen Brandwunden davonkam.

Den ersten Nachtfrost haben wir heute zu verzeichnen. Schon gestern Abend wurde es empfindlich kühl und Nachts sank die Temperatur unter den Nullpunkt.

Brände sind in der letzten Zeit wieder in großer Anzahl zu verzeichnen. Gestern Nachmittag brannte in Rossitten ein Arbeiterhaus mit vier Familienwohnungen nieder und Nachts ging eine Scheune des Herrn Albrecht-Hoppenau mit sämtlichen Erntevorräthen in Flammen auf. Da nur wenig Getreide gedroschen war, ist der Schaden ein recht bedeutender. Herr Albrecht befand sich während des Brandes in Einlage. Bei seiner Rückkehr war die Scheune schon niedergebrannt.

Die Einführung von Familien-Stammbüchern ist jetzt auch vom königlichen Consistorium befürwortet worden, und die Gemeinde-Räthe haben Anweisung erhalten, die Ehefestelegungen und Taufen in diesen Büchern zu verzeichnen und dem vordiehenden Geistlichen zur Unterschrift vorzulegen. Diese Bücher, in welchen sämtliche Familienercignisse eingetragen werden, besitzen den Werth einer Urkunde, und die Behörden legen viel Gewicht darauf, daß diese Institution eine möglichst weite Verbreitung finde.

Der große Pferdediebstahl-prozeß.

Elbing, 29. September.
Gastwirth Landig-Fichtthorst: Im Juli vorigen Jahres sei der Angeklagte Gottfried Froese zu ihm mit einem mit 2 Rappen bespannten Wagen Kauf angeboten. Für das eine habe er 400, für das andere 200 Mk. gefordert. Da er (Zeuge) den die Pferde nach Hause nehmen und sie bis zum Danziger Domnick füttern. F. habe auch gesagt, daß er die Pferde am selben Tage in Elbing gekauft habe. Der Angekl. will sich an alles dieses nicht erinnern können, giebt aber eine Möglichkeit zu.
Gastwirth Preuß-Wolfsdorf: Etwa acht Tage vor dem Neuteicher Johanni-Markt seien die Angeklagten Gottfried Froese und Peter Brandt mit zwei Rappen und einem Arbeitswagen bei ihm vorzufahren und haben ihm den einen Rappen zum Kauf angeboten. Da der Preis aber ein zu hoher war, sei aus dem Handel nichts geworden. Auf dem Neuteicher Markt habe er die beiden Angekl. und auch den Angekl. Heint. Brandt mit den beiden Rappen gesehen und habe auch bemerkt, daß die Rappen an einen Niederunger Besitzer verkauft wurden.

Hierauf erklärt Angekl. Gottfr. Froese: Er wolle jetzt die reine Wahrheit sagen. Er habe die beiden Rappen nebst Bretterwagen von dem Angekl. Lettau für 350 Mk. am rothen Krug gekauft, Annowski sei aber nicht zugegen gewesen. Er habe nicht die ganze Kaufsumme sogleich bezahlt, sondern sei erst nach Hause gefahren und habe dem Gericht und Peter Brandt von dem Kauf Mitteilung gemacht. Sie verabredeten sich, ein gemeinschaftliches Geschäft zu machen und sich den Gewinn beim Verkauf zu theilen. Die beiden Brandts haben ihm dann den Rest des Kaufgeldes gegeben, mit welchem er dann wieder in den rothen Krug nach Elbing gegangen sei und an Lettau auszahlte. Auf dem Johanni-Markt zu Neuteich haben sie die Rappen für 450 Mk. verkauft und sich den Gewinn getheilt.

Ober-Wachmeister Leschner: Er habe den Auftrag erhalten, Hausdurchsuchung in Wolfsdorf nied. abzuhalten. Bei dem Angeklagten Johann Froese habe er im Ganzen 7 kleine bzw. große Arbeitswagen gefunden, welche der Angeklagte theils als die feinsten, theils als Eigenthum seines Sohnes Gottfried bezeichnete. Später habe der Gastwirth Thiel aus Großendorf Theile seines gestohlenen Wagens unter diesen Wagen herausgefunden.

Frau Pferdehändler Masuhr: Sie kenne die beiden Erstangeklagten. Bald nach Pfingsten sei Lettau zu ihr gekommen und wollte ihrem Mann einen Dung-Bretterwagen zum Kauf anbieten, da er sich den Wagen zum Steinfahren angeschafft habe; dieses Geschäft habe er aber aufgegeben und sei jetzt Pferdehändler.

Stellmachermeister Grund-Hakenhof: Er habe von dem Angekl. Heint. Brandt einen Arbeitswagen für 9 Mk. gekauft, der Wagen sei sehr defect gewesen. Brandt habe ihm nicht gesagt, woher er den Wagen habe. — Auf Vorhalt des Herrn Vorsitzenden bestritten Annowski und Lettau einen in der Nacht zum 25. Juni 1896 in Steinbach bei dem Besitzer West ausgeführten Diebstahl, ebenso bestritten sie den Wagensdiebstahl in Cranver bei dem Besitzer Buchholz.

Hierauf erklärt Angekl. Gottfr. Froese: Er habe Anfangs Juli in Elbing bei Roy-Königsbergerstraße einen hellbraunen Wallach von einem Besitzer aus Maibaum für 100 Mk. gekauft, diesen Wallach habe er mit Zagermann gegen ein anderes Pferd für ein Entgelt von 18 Mk. verkauft, dem betreffenden Besitzer will er unter den geladenen Zeugen gesehen haben.

Besitzer West-Steinbach: Ihm seien in der Nacht zum 25. Juni 1896 zwei Pferde (1 Fuchs- und 1 hellbrauner Wallach von der Weide gestohlen. Der Ober-Wachmeister Leschner in Elbing habe ihn hierauf zum Stellmacher Grund geführt, wo er seinen gestohlenen Fuchs wiederfand, darauf zum Besitzer Zagermann, wo er seinen hellbraunen Wallach wiederfand.

Hausbesitzer Buchholz-Cranver: In der Nacht zum 25. Juli 1896 sei ihm ein einspänniger Wagen gestohlen, diesen Wagen habe er bis jetzt nicht wieder erhalten.

Gastwirth Preuß-Wolfsdorf: Gottfried Froese und Peter Brandt haben ihm Anfangs Juli 1896 einen Fuchswallach für 90 Mk. verkauft, welchen er nach etwa 7 Wochen an Stellmacher Grund wieder verkauft habe.

Eigenthümer Zagermann Wolfsdorf-Niederung: Mit dem Angeklagten Gottfr. Froese habe er ein Pferd gekauft, das erhaltene Pferd wäre rehgrau gewesen, Peter Brandt war auch dabei, Ersterer nahm die 18 Mk. Entgelt in Empfang. Dieses Pferd besitze er noch zur Zeit, es ist aber mit Beschlag belegt.

Stellmacher Grund: Er habe einmal einen Fuchswallach vom Gastwirth Preuß gekauft, der ihm aber von dem Ober-Wachmeister mit Beschlag belegt sei.

Sandfahrer Haensler-Elbing: Im Sommer 1896 habe er auf der Holländer Chaussee den Angeklagten Lettau mit einem andern Mann, er glaube, es sei der hier angeklagte Annowski gewesen, getroffen, welche er auf seinem Fuhrwerk bis Plothen mitgenommen habe, wo dieselben dann weiter geblieben sind, wisse er nicht. Zeuge macht den Eindruck, als sei er etwas angetrunken, weshalb er in das angrenzende Vernehmungszimmer einstweilen abgeführt wird.

Die Angekl. Annowski u. Lettau bestritten, in der Nacht zum 10. Juli 1896 in Unter-Kapfeim zwei dem Besitzer Lange gehörige Pferde gestohlen zu haben.

Angekl. Gottfried Froese: Er habe im Juli 1896 von dem Besitzer Rabenhorst ein hellbraunes Pferd gekauft, Angeklagter Peter Brandt sei hinzugekommen, ihm habe das Pferd gefallen und habe dieser das Kaufgeld mit 150 Mk. bezahlt. Einen andern hellbraunen Wallach will Gottfried Froese noch gleich darauf in Marienburg gekauft haben, von wem, wisse er nicht. Beide Pferde seien dann wieder anderweit verkauft und der Erlös getheilt worden.

Besitzer Rabenhorst-Lakendorf: Gottfried Brandt und Peter Froese haben von ihm ein braunes Pferd Ende Juli v. Js. für 150 Mk. gekauft, dasselbe habe Ueberbeine gehabt.

Besitzer Lange-Unter-Kapfeim: In der Nacht zum 10. Juli 1896 seien ihm zwei hellbraune Pferde von der Weide gestohlen. Zeuge verläßt hierauf auf Anordnung des Saal und erklärt Angeklagter Gottfried Froese: Er, Heint. und Peter Brandt haben im Juli 1896 zwei hellbraune Pferde gemeinschaftlich gekauft, von wem, wisse er nicht. Diese Pferde seien später in Neuteich verkauft. Die beiden Brandts bestritten dies.

Zeuge Lange tritt wieder in den Saal herein und erklärt: Es haben sich fünf Pferde auf der Weide befunden, die beiden gestohlenen haben am besten zusammengepaßt. Bei dem Diebstahl mußten seines Erachtens zwei Leute thätig gewesen sein, die Spur habe nach Guttstätt geführt. Tags vorher haben sich zwei unbekanntere ältere Leute im Dorfe bewegt, jeder dieser Leute habe eine gefüllte Reisetasche gehabt. Im Saal befinden sich 2 Taschen, die den Angeklagten Annowski und Lettau ab-

genommen sind, diese Taschen will Zeuge bei den beiden Leuten gesehen haben, doch könne er die beiden Angeklagten nicht wieder erkennen; die Pferde habe er nicht wiederbekommen.

Fleischer Becker-Neuteich: Er kenne die beiden Angeklagten Froese's. Er sei im Juli 1896 auf einer Auktion in Wiedau gewesen, dort haben sich auch die beiden Froese's befunden. Nach Beendigung der Auktion habe er mit denselben um einen hellbraunen Wallach gehandelt. Der Kauf wurde auf 75 Thaler festgestellt. Während dieses Handels seien auch die beiden Angeklagten Brandt's hinzugekommen, es wurde „Leinlauf“ getrunken, er zahlte das Kaufgeld, welches Peter Brandt in Empfang nahm. Nachdem Zeuge Becker noch genau das Pferd beschrieben, behauptet der bestohlene Lange: Daß das Pferd das feinste sein mußte. Der Gerichtshof beschloß: Beide (Becker und Lange) sofort nach Neuteich abzuführen, damit Lange sich das Pferd persönlich ansehen könne.

Gastwirth Dziemian-Marienu: Er habe im August 1896 von Gottfr. Froese einen braunen Wallach mit Ueberbeinen eingetauscht.

Zeuge Gustav Winkler: Er kenne den Angeklagten Lettau und sei mit ihm im März v. Js. im Sudermann'schen Destillationsgeschäft hier selbst gewesen; dort sei ihm auch der Angekl. Annowski begegnet, welcher ihm erzählt habe, daß er Kartoffeln kaufen wolle. In Königsberg habe er bald darauf die beiden Angekl. in einer Schnapskneipe wieder getroffen, ein jeder habe eine Reisetasche bei sich geführt. Auf ein mit ihnen angeknüpftes Gespräch habe Lettau ihm gesagt: „Sei doch still, das gehört hier nicht her.“ Annowski habe inzwischen mit der Kellnerin gepocht. Er (Zeuge) habe auch gesehen, wie A. der Kellnerin ein Trinkgeld gegeben habe. A. sei der Kellnerin gegenüber sehr geprächig gewesen und sei er ihm sehr verständig vorgekommen.

Den Angekl. Annowski und Lettau wurde hierauf vorgehalten, in der Nacht zum 18. Juli in Schönfließ dem Milchpächter Frank zwei Pferde (Fuchs und braune Stute) und dem Mühlenbesitzer Taufendfreund dortselbst einen Wagen gestohlen zu haben. Beides bestritten sie.

Zeuge Klacken-Wolfsdorf: Er habe von Peter Brandt im Juli einen Wagen für 15 Mk. gekauft, woher Brandt denselben gehabt, wisse er nicht.

Angekl. Gottfr. Fröse: Er habe eine Fuchs- und eine braune Stute in Stuhm auf dem Marke mit Peter Brandt zusammen gekauft, von wem wisse er nicht. Diese Pferde seien zum Wachtbündner Eichholz gebracht. Auf vielfache Ermahnung durch den Herren Vorsitzenden, die Wahrheit zu sprechen, erklärt Fröse: Er habe am 19. Juli 1896 die beiden Angeklagten Annowski und Lettau in Alfelbe mit einem mit einer Fuchs- und einer braunen Stute bespannten Wagen getroffen und habe mit Peter Brandt zusammen das ganze Fuhrwerk für 350 Mk. gekauft und gemeinschaftlich bezahlt. Sie seien mit dem gekauften Fuhrwerk zu dem Wachtbündner Eichhorn gekommen, dort haben sie den Wagen für 10 Mark an Eichhorn verkauft, die beiden Pferde seien dann unter Zuziehung des Heint. Brandt in Neuteich verkauft. Hierauf räumt der Angekl. Lettau den Diebstahl der beiden Pferde und des Wagens ein, doch bestritt er, nicht in Alfelbe, sondern in Rothbude das bespannte Fuhrwerk an Gottfr. Fröse und Peter Brandt verkauft zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Telegramme.

Dresden, 30. Sept. Im künftigen Landtag werden nach vorläufiger Zusammenstellung der Wahlen sitzen: 48 Konservative, 19 Nationalliberale, 5 Fortschrittler, 1 Reformier und 9 Sozialdemokraten. Der bisherige Besitzstand war 43 Konservative, 16 Nationalliberale, 6 Fortschrittler, 2 Reformier und 15 Sozialdemokraten. Die Sozialdemokraten können, da sie auf 9 zusammengeschmolzen, selbstständige Anträge nicht mehr stellen.

Budapest, 30. Sept. Das rumänische Königs-paar reiste gestern Abend 9 1/2 Uhr nach Bukarest ab. Der Kaiser geleitete das Königs-paar durch die herrlich beleuchteten Straßen zum Bahnhof.

Prag, 30. Sept. Der Majoratsherr Fürst Max Egon zu Fürstenberg, der Nachfolger des unlängst verstorbenen Fürsten Egon zu Fürstenberg, ist in einem Hotel an Unterleibstypus gestorben.

London, 30. Sept. Die Torpedobootzerstörer „Thrascher“ und „Lynx“ geriethen heute Morgen, während des Nebels, bei Dodman Point, in der Nähe von Falmouth, auf Grund. „Thrascher“ ist in zwei Stücke geborsten, dem „Lynx“ droht dasselbe Schicksal.

London, 30. Sept. Aldermann Davis, Mitglied des Unterhauses, ist für das nächste Jahr zum Lordmayor gewählt worden.

Madrid, 30. Sept. Der Ministerrath beschloß nach halbständiger Berathung, an die Regentin die Vertrauensfrage zu stellen. Azaraga begab sich nach dem Palais um der Regentin die Demission des Cabinets anzubieten. Die Demission wurde angenommen. Man glaubt; Sagasta werde mit der Neubildung des Cabinets beauftragt werden.

Cristiania, 30. Sept. Nansen reist am 12. Oktober nach Amerika, wo er 50 Vorträge halten wird. Als Honorar sind ihm 260,000 Kronen garantiert, außerdem erhält er einen Theil der Einnahme.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 30. September, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Behauptet.	Cours vom	29.9.	30.9.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		102,70	102,90
3 1/2 pCt. " "		102,70	103,10
3 pCt. " "		97,10	97,20
4 pCt. Preussische Consols		102,70	103,00
3 1/2 pCt. " "		102,90	103,20
3 pCt. " "		97,40	97,40
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,70	99,80
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,00	100,00
Oesterreichische Goldrente		105,10	105,10
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,40	103,40
Oesterreichische Banknoten		170,15	170,25
Russische Banknoten		216,90	216,90
4 pCt. Rumänier von 1890		90,70	90,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		65,60	65,60
4 pCt. Italienische Goldrente		93,60	93,80
Disconto-Commanbit		199,10	209,40
Marienb.-Mlawf. Stamm-Prioritäten		120,75	120,75

Preise der Coursmaßer.
Spiritus 50 loco 43,00 Mk.
Spiritus 70 loco —, — Mk.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst: Freitag, den 1. Oktober, Abends 5 1/4 Uhr. Sonnabend, den 2. Oktober, Morgens 8 1/2 Uhr.

Elbinger Standesamt.
Bom 30. September 1897.
Geburten: Schlosser Rudolf Stuhlemmer 1 L. — Händler Ferdinand Will L.
Aufgebote: Dfenseher Emil Franz Gottschall-Marienburg mit Johanna Genr. Bleich-Marienburg.
Ehefestelegungen: Schlosser Paul Fröhlich mit Josepha Dydrhusta. — Bäckermeister Rudolf Will mit Wilhelmine Böhnke. — Schneidermeister Franz Fröse mit Wittwe Ida Kantowski, geb. Schumacher.



Eröffnungs-Vorstellung.
Vortheilsvorstellung für das Institut.
Sonnabend, den 2. Oktober:
Gebildete Menschen.
Volksstück in 3 Akten von Victor Böon. (In Berlin und Wien über 100 Mal zur Aufführung gelangt.)
Sonntag, den 3. Oktober:
Großer Lacherfolg.
Bocksprünge.
Schwank in 3 Akten von Hirschberger und Kraak.
Montag, den 4. Oktober:
Ultimo.
Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser.

Der Verkauf der Abonnement-Billets findet von 10—1 Uhr im Theater-Bureau statt.
Die Direction.

Markthalle.
Sonnabend, den 2. Oktober cr.:
Abschiedskränzchen der Rekruten.
Große italienische Nacht mit Ueberraschungen.
Polonaise bei bengalischer Beleuchtung, wozu Rappen verschenkt werden.
Freunde und Kollegen werden hierzu eingeladen.
Das Comité.

Ortsverein der Tischler Elbing.
Versammlung
Sonnabend, den 2. Oktober, Abends 8 Uhr:
Gewerbehaus.
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Mitglieder werden aufgenommen.
NB. Sonnabend, den 16. Oktober: Feier des Stiftungsfestes.
Der Vorstand.

Loeser & Wolff's Sterbekasse.
Sonnabend, den 3. Oktober cr., Vormittags von 8—9 Uhr, werden die Beiträge für die Sterbefälle Nr. 382/386 Klasse I, sowie die Restantenbeiträge von den nicht in unserer Fabrik beschäftigten Mitgliedern entgegengenommen.
Der Vorstand.
Rinderfleck.
Börsen-Restaurant.
H. Freimuth.



M. Ruddies

33 Fischerstrasse 33

Erstes und grösstes Special- und Fabrik-Geschäft

der

Tricotagen-, Strumpf- und Strickwaaren-Branche

der Provinzen Ost- und Westpreussen

empfeht ihre reellen und preiswerthen, nur von bestem Material selbstgefertigten, auf verschiedenen Ausstellungen preisgekrönten, eigenen Fabrikate bei dem jetzt bevorstehenden

Herbst- und Winter-Bedarf

dem geehrten Publikum Elbing's und Umgegend zur geneigten Beachtung. Mein Prinzip wird nach wie vor dahin gerichtet sein, durch billigen Ein- und Verkauf grosse Umsätze zu erzielen. Gemäss diesem Grundsatz werde ich bei der jetzigen Saison sämtliche Artikel in nur prima Qualitäten zu

concurrentlos billigen Preisen verkaufen.

In

Strick-, Jephyr-, Rock- & Häkel-Wollen

sowie der berühmten engl.

Schweiß-Strickwolle

und

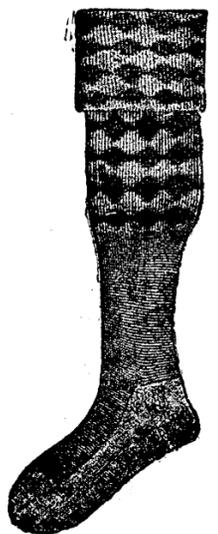
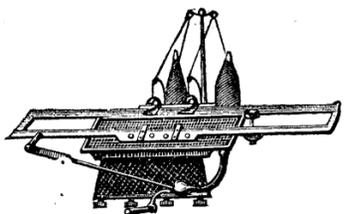
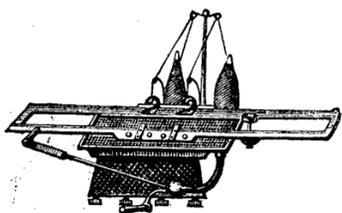
echt engl. Merino,

unterhalte nach wie vor grösstes Lager und grösste Auswahl am Platz und sind die Preise in diesem Jahre noch

bedeutend billiger als wie bisher.

Hochachtungsvoll

M. Ruddies
Fischerstrasse 33.



Ueber einen Fall recht eigenartiger Handhabung der ländlichen Polizei

in dem Kreise Hr. Holland bringt das Reichsblatt folgende Schilderung eines Derjenigen, denen die Geschichte „just passiert ist“: Zwei harmlose Reisende, ein Landwirth und sein Sohn, befanden sich eben auf der Bahnstation Blumenau (Kr. Hr. Holland), um von dort nach Saalfeld abzubringen. Als der Zug gerade abfahren wollte, kam der Gendarm des Ortes im Lauffschritt dahergeläuft und verbot die Abfahrt. Er drückte in alle Wagen hinein; man machte sich auf eine große Haupt- und Staatsaktion gefaßt. Endlich kam er auch an den Wagen unserer beiden Reisenden. Stumm war sein Blick auf sie gefallen, als er sie mit folgenden Fragen bombardirte: „Waren Sie in Blumenau?“ „Beim Gastwirth Gabriel?“ „Haben Sie dort sozialdemokratische Flugblätter vertheilt?“ „Haben Sie noch mehr davon?“ Ganz erstaunt bejahten die also Angeordneten die beiden ersten und verneinten die beiden letzten Fragen. Dann forderte er die Reisenden auf, ihre Legitimationspapiere vorzuzeigen. Da man aber solche nicht besaß — man ist in Preußen gewohnt, ohne sie zu reisen — so erklärte der Mann des Geleges: „Sie sind meine Arrestanten!“ Man stieg also aus, der Zug fuhr ab und zu Dreien schlug man den Weg nach dem Hause des Amtsvorstehers ein. Unterwegs erklärte der Gendarm ausweichend etwas erregt: „Flugblätter und Zeitungen haben Sie vertheilt, Sozialdemokraten sind Sie! Die giebt's bei uns nicht, sind bei uns verboten.“ — Seine unfreiwilligen Begleiter suchten ihn mit dem Aufgebot aller Beredsamkeit davon abzubringen, daß sie Sozialdemokraten und Umstürzler seien. Sie hätten also auch keine Ursache, sozialdemokratische Blätter zu vertheilen. „Aber Sie haben im Gasthaus den „Bauernfreund“ und das „Reichsblatt“ liegen lassen, und das ist bei uns strafbar. Die Regierung hat jene Blätter des Amtsvorstehers an. Der Gendarm geht hinein und erstattet Bericht. Dann erscheint er wieder, nach ihm der Herr Amtsvorsteher. Dieser erkundigt sich nach dem Grund unserer Reise, und auf unseren Bescheid, daß wir, um die landwirtschaftlichen Schönheiten Ostpreußens zu bewundern gekommen wären, entgegnete er schlaun lächelnd die geflügelten Worte: „Wer's glaubt!“ Der alte Herr — man kann nicht sagen, daß er eine große Routine in Abwicklung seiner Amtsgeschäfte besitzt — verbrachte dann, nachdem der Gendarm verschwunden war, genau 14 Stunden mit der Prüfung unserer angeblich umstürzlerischen Papiere und mit dem Nachschlagen seiner Instruktionen, um das Verbot jener Schriften herauszufinden. Uns beiden Gefangenen verging diese Zeit beim Aufzeichnen von Notizen für eine spätere Beschwerde und unter Kopfschütteln darüber, daß so etwas in Preußen möglich ist. Als der alte Herr seine Studien beendet hatte, kam er wieder aus seinem Amtszimmer hervor und eröffnete uns, was er beschloffen

hatte. Ich vergaß zu erwähnen, daß er unsere Reisetasche abnahm, nur, wie er sagte, um zu verhindern, daß wir heimlich verschwinden. Er gab uns nun unser Eigenthum wieder, d. h. die Tasche, behielt aber die darin gefundenen Exemplare des „Reichsblatts“ und des „Bauernfreundes“ für sich, „um uns vor weiteren Vergehen zu bewahren.“ so sagte er wörtlich. Dann sprach er noch Einiges über die Ausschichtslosigkeit einer Agitation in seinem Wahlkreise und entließ uns mit den lebenswürdigen Worten: „Und nun machen Sie, daß Sie aus meinem Bezirk kommen.“ Sprach's und verschwand hinter der Thür. Wir hatten jetzt Zeit, über unsere Lage und über die preussische Polizei nachzudenken. Der Zug war fort, also hieß es, vier Stunden warten, den verwunderten Blicken der Blumenauer ausgesetzt. Fort, nämlich konfisziert waren außerdem auch die Blätter und Zeitungen, und ungiltig wurde vielleicht auch das Retourbillet nach Pommern, wenn wir unsere Angelegenheiten nicht bis zum Sonnabend abwickeln konnten. Wir hatten also durch das vollkommen ungerechtfertigte Vorgehen der Polizei außer dem Aerger und Verdruß noch einen materiellen Schaden. Wer ersetzt ihn uns? Ist der Bürger gegen Fehlgriffe der Polizei hilflos?

Von Nah und Fern.

* **Stettin**, 28. September. Wie schon kurz berichtet, ist hier ein Mord und Selbstmord begangen worden. Im Hause Mauerstraße 3 miethete gestern ein junger Mann ein Zimmer in dem fünf Treppen hoch gelegenen Thurmaufbau. Am Abend erschien er dann mit einer Frau und nahm Besitz von der Wohnung. Eine blutende Wunde, die er an der linken Hand hatte, suchte seine Begleiterin Hausbewohnern gegenüber mit der Bemerkung zu erklären, daß er sich geschnitten habe. Heute früh gegen 6 Uhr vernahm eine im Hause wohnende Frau in der Wohnung der neu eingezogenen Leute ein verdächtiges Stöhnen. Sie setzte die Hausbewohner davon in Kenntniß, und es wurde die Thür zur Wohnung der Fremden geöffnet. Man fand die Frau, welcher die Pulsadern auf der linken Hand durchschnitten waren, in einer Blutlache todt. Neben ihrer Leiche lag der Mann, der noch Lebenszeichen von sich gab, ebenfalls mit durchschnittenen Pulsadern. Beide waren nur theilweise bekleidet. Es wurde der Krankenwagen herbeigerufen, jedoch starb der Verwundete unter den Händen der Samariter, die ihn verbanden. Wie aus den bei der Leiche des Mannes vorgefundenen Papieren zu schließen ist, ist der Verstorbene der Barbier C. F. Ziebell von hier. Die Frau soll die Ehefrau seines in Berlin wohnenden Bruders sein, jedoch konnte dies noch nicht mit Gewißheit festgestellt werden. Es wurde ermittelt, daß Ziebell schon in Fort Leopold, wo man Blutspuren, einen Hut und ein Messer fand, den Versuch gemacht hatte, sich durch Zerschneiden der Pulsader zu tödten, daß ferner die Frau bei ihrer Ankunft im Hause Mauerstraße 3 sich ein Tischmesser, angeblich um Wurst zu schneiden, geliehen hatte. Angenommen wird, daß der Mann zuerst

die Frau mit deren Willen und sich dann selbst getödtet hat. Aus dem Umstande, daß der Mann mit den um den Hals geschlungenen Hosenträgern gefunden wurde, scheint hervorzugehen, daß er zunächst versucht hatte, sich zu erhängen.

* **Breslau**, 29. Sept. Die Abendblätter melden aus Lubitz: Seit gestern Nachmittag wüthet in Boronow (Reg.-Bez. Oppeln) Großfeuer. Durch dasselbe sind 22 Besitztungen eingäschert.

* **Eine sonderbare Kolonie** ist in unmittelbarer Nähe von Dermbach (in der Rhön) zu sehen. Auf einer Wiese befindet sich eine etwa 70 Schritt lange und halb so breite niedrige Einfriedigung aus getheerten Brettern, in der mindestens eine Viertelmillion Weinergäschnecken (*Helix pomatila*) auf einige Wochen sich aufhalten, bis sie sich eingedeckelt und somit selbst für den Transport fähig gemacht haben. Man sieht dort Knaben in ihren Mäusen finden die Schnecken sammeln und in kleinen Wägelchen, von denen eines 1200 Stück enthält, der großen Schneckenverammlung zuführen. Die Thiere werden dann nach Frankreich verkauft.

* **Ein kühner Handtreich** ist im belgischen Königsschloß in den Ardennen verübt worden. Der König hat dort herrliche, mit Forellen besetzte Teiche anlegen lassen. Bei einem dieser Teiche haben Unbekannte in einer der letzten Nächte die Eisenstangen des Schutzbrettes so verbogen, daß das Wasser ablaufen konnte. Das Abfließen muß drei bis vier Stunden gedauert haben. Nachdem der Teich trocken gelegt war, sind den Dieben über 200 Forellen, deren jede mindestens ein Pfund schwer war, in die Hände gefallen.

* **Der Wirbelfurm**, der am Dienstag voriger Woche das Städtchen Oria und einige Dörfer zerstörte, ist der verheerendste, der Italien seit Menschengedenken heimgesucht hat. Bereits hat man über 60 Leichen gefunden und noch immer treffen neue Unglücksbotschaften ein. Oria liegt im südlichen Apulien, an der Eisenbahn, die von Brindisi nach Tarent führt, im Abzweig des italienischen Stiefels. Das Städtchen ist altgriechischen Ursprungs und zählt etwa 7000 Einwohner. Die Umgebung erzeugt in reichem Maße Wein, Mandeln, Oliven, Tabak und Baumwolle. Das Wahrzeichen der Stadt ist ein troziges Hohenstaufenschloß, von Friedrich II. erbaut. Am Dienstag voriger Woche herrschte nach der „Frei. Ztg.“ schwüles Wetter. Die Mehrzahl der Einwohner arbeitete vor der Stadt in den Weingärten und Tabakfeldern, wo die Ernte eingebracht werden sollte. Kurz vor drei Uhr Nachmittags erschien an dem bis dahin klaren Himmel ein mächtiges, dunkles Gewölk, das mit beängstigender Schnelligkeit aus Nordosten heranstürmte. Auf einmal brauste unter Blitz, Donner und Regenschirmen ein furchtbarer Sturmwind über das Gelände hin. Die Bäume wurden umgebrochen, von dem Orkan mitgeführt und gegen die Häuser geschleudert, so daß diese unter Krachen einstürzten. Ganze Erntewagen mit ihm Gespann hob der Sturm empor und warf sie dann zerschmettert zu Boden. Die Menschen waren vor Entsetzen wie gelähmt. Sie wurden vom Orkan niedergeworfen und klagerten sich an den Erdboden fest. Die meisten mußten die

Befinnung verloren haben, denn sie wissen heute nicht, was eigentlich in diesen fürchterlichen Minuten mit ihnen und mit sie her vorgegangen ist. Nach etwa einer Viertelstunde hörte der Sturm urplötzlich auf, aber das Donnern und Blitzen sowie der Sturzbregen dauerten mit erhöhter Festigkeit fort. Auf einmal begann der Orkan mit der Gewalt von Neuem, nur schien er jetzt aus entgegengesetzter Richtung zu wehen, was ihm das Werk der vollkommensten Verwüstung und Zerstörung erleichterte. Nach einer weiteren Viertelstunde wurde die Luft wieder ruhig und der Himmel klar. Die Menschen begannen aufzuathmen und um sich zu sehen. In den Gärten und Feldern war Alles, schlechthin Alles zerstört. Kein Baum, kein Hebstock, keine Staube stand mehr aufrecht. Selbst die Gartenmauern waren umgeworfen, die Hecken entwurzelt und verschwunden. Aber wenigstens hatte kein Mensch sein Leben eingebüßt. Unerblich größeres Unheil hatte der Sturm im Städtchen selber angerichtet. Die Häuser und Kirchen waren eingestürzt und unter ihren Trümmern lagen ungezählte Tode, stöhnten Hunderte von Verwundeten. Nur das alte Hohenstaufenschloß auf der Spitze des Hügel stand noch zum größeren Theil aufrecht; nur den Thurm, der so vielen Jahrhunderten getrotzt, hatte der Orkan gebrochen und niedergeworfen. Am allerschlimmsten war es dem einen Kilometer von der Stadt entfernt liegenden Bahnhofe ergangen. Der Sturm hatte ihn vom Erdboden weggefegt, und die Familie des Stationsvorstehers mit 6 Personen ist verschwunden. Das Rettungswerk wurde erst spät in Angriff genommen, da die Bewohner des Städtchens alle Energie verloren hatten. Erst als um 9 Uhr, also 6 Stunden nach der Katastrophe, von Brindisi die Behörden und Hilfsmannschaften in Oria eintrafen, begann man mit der Ausgrabung der Verschütteten. Zum Unglück befand sich kein Militär in der Nachbarschaft; es war im Manöver. So mußte man sich mit der Hilfe der Strafkompagnie, die in dem benachbarten Städtchen Francoville liegt, begnügen. Sie leistete treffliche Dienste. Bisher hat man in Oria 40 Tode gefunden. Nicht minder groß ist das Unglück in Sava, Toricella und den anderen kleineren Gemeinden, die in dem 40 Kilometer langen Orkangebiet liegen. Ueberall wurden die Felder und Fruchtgelände zerstört, und die einstürzenden Häuser wurden ihren unglücklichen Bewohnern zum Grabe.

Aus den Provinzen.

Danzig, 28. Sept. Der Zirkus Braun, welcher während der Dominikzeit hier Vorstellungen gab, ist von Mißgeschick verfolgt. Nachdem kürzlich in Schneidemühl Miß Melani so unglücklich vom Trapez stürzte, daß sie ihren Beruf aufgeben mußte, fiel jetzt wieder in Posen die Parforce-reiterin Miß Millington so unglücklich vom Pferde, daß sie regungslos liegen blieb. Sie wurde von den nächsten Zirkusbefuchern sofort aufgehoben und alsdann von den Angehörigen des Zirkuspersonals aus dem Zirkus herausgetragen, wo ihr ein anwesender Arzt die erforderliche Hilfe brachte. — Ein bedeutender Diebstahl ist bei

Dämonen des Hasses.

Eine Geschichte von der hannov.-holländischen Grenze von Th. Schmidt.

1) Nachdruck verboten.

Es ist Herbst; ein heftiger, mit Regen untermischter Westwind schüttelt die letzten welken Blätter von dem großen Lindenbaume vor dem einsamen Wirthshause, dem der Volksmund den Namen „Grenzschenke“ beigelegt hat.

Ein Mann mit finsternen Augen und tiefschwarzem, wildem Haar und Vollbart biegt von der breiten, bei der Moorcolonie Neu-Abbe über die hannoversch-holländische Grenze führenden Landstraße ab, um Schenk in dem Wirthshause vor dem Unwetter zu suchen.

Der auf die Schenke zuschreitende Mann ist eine ungewöhnliche Erscheinung. Seine ziemlich defekte Kleidung besteht aus einem groben, filzartigen, dunkelblauen Jacket, das sich eng an den mittelgroßen kräftigen Körper anschließt, dem Beinkleide aus demselben Stoff und langen Kniehiefeln, während er auf dem Kopfe einen dunkelgrünen Hut mit breiter Krempe und Hahnenfeder trägt. Das Aeußere des Mannes sowie ein gewisse sichere Haltung lassen erkennen, daß er kein gewöhnlicher Landmann aus der Gegend, sondern ein Mensch ist, der sich in der Welt umgesehen hat. Sein gebräuntes, durch mehrere Narben gekennzeichnetes Antlitz könnte man schön finden, wenn in den dunklen, lebhaften Augen sich nicht Etwas ausdrückte, das abstoßend wirkt und die Vermuthung zuläßt, daß der Mann wahrscheinlich schon ein sehr bewegtes Leben hinter sich hat, trotzdem er kaum dreißig Jahre zählen mag.

Obgleich sonach die äußere Erscheinung des Mannes etwa derjenigen der wilden Söhne der Aborigines ähnelt, so hat er die letzteren doch niemals gesehen, er ist ein Sohn der Mutter Germania, seine Wiege stand hier in einem niederländischen Bauernhause; nur sein Anzug, das glänzende schwarze Haar und tiefgebräunte Antlitz, sowie verschleierte Narben und Schmarren im Gesicht — ohne Zweifel die Zeichen verwegener Abenteuer — mögen den Uneingeweihten über die Abstammung dieses Mannes täuschen.

Dietrich Horst — im Volksmunde heißt er

nur „De schwarze Dierk“ — flinkt die niedrige Seitenhür der Schenke auf und wirft einen prüfend-lauernden Blick in das Innere derselben. Im Hause ist alles ruhig, nur der Hofhund an der großen offenen Einfahrtstür, ein kräftiger Schäferhund, auf den poetischen Namen „Bennis“ hörend, gerberdet sich wie rasend an der Kette, weiß er doch, daß sein erbitterter Feind in der Nähe ist.

Dem Hunde aus der Ferne einen Blick tödtlichen Hasses zuwerfend, schreiet Dietrich Horst über die breite Hausdielle und betritt gleich darauf das große Gastzimmer, in dem nur die Tochter des Wirths, ein hübsches blondes Mädchen mit saubren Zügen, tief in Gedanken über einer Handarbeit sitzt, bei dem kurzen Gruß des leise Eintretenden aber erschrocken in die Höhe fährt.

Ueber Horst's Antlitz huscht es einen Moment wie Schadenfreude.

„Das gnädige Fräulein hat wohl eben süß geträumt,“ sagt er mit einem Anflug von Hohn. Dann schüttelte er sich vor Frost. „Brr — ist das ein Hundewetter.“ Schnell Marie, bring mir ein Glas Grog, aber bitte mit möglichst wenig Wasser.“

Horst wirft seinen nassen Hut an den Kleiderriegel an der Wand und läßt sich danach gemächlich an dem niedrigen, aber breiten Kachelofen nieder, dem eine angenehme Wärme entströmt.

Das junge Mädchen steht indes noch inneestarr vor Schreck hinter seinem Nähtisch am Fenster — bei der vertraulichen Anrede des Menschen zuckte es eben sichtlich zusammen — und seine Miene verrathen Furcht und Bekommenheit. Doch der Mann dort darf und soll nicht merken, daß es sich vor ihm fürchtet; entschlossen rafft Marie all ihren Muth zusammen und verläßt stumm das Zimmer, um dem heimlichen Gaste den verlangten Trunk zu bereiten.

In der Küche angelangt, entsinkt ihr doch wieder der Muth und einen Moment preßt sie die Hand auf das vor Furcht laut pochende Herz.

„O Gott, wie gräßlich! Niemand ist zu Hause, und ich ahne, weswegen der schreckliche Mensch kommt. Ohne Zweifel hat er den Vater mit dem Gefinde draußen auf dem Felde gesehen und ist dann hierher geeilt, um mich zu quälen und zu ängstigen.“ O Gott, doch ich doch den Menschen nie gesehen, hätte ich doch „nein“ statt „ja“ ge-

sagt, als er, noch unverdorben, mich vor vier Jahren fragte, ob ich nach seiner Rückkehr aus Amerika seine Frau werden wollte.“

Schnell legt sie einen Topf mit Wasser auf den Herd, legt ein paar Stückchen Holz auf das schwachglühende Feuer und starrt dann mit bleichem Antlitz in die aufblühende Gluth.

Nach etwa zehn Minuten betritt Marie wieder das Gastzimmer und setzt ein Glas Grog vor den sie mit dreisten Blicken messenden Gast, der den dampfenden Inhalt des Glases mit einem Zuge austrinkt.

„Dein Vater ist wohl nicht zu Hause, Marie?“ weidet sich Horst jetzt an das ängstliche Mädchen, das seinen Platz am Fenster wieder eingenommen hat.

„Nein, Herr Horst,“ antwortet Marie ohne anzusehen.

„Herr Horst? — Seit wann bin ich denn für dich Herr Horst, he?“ Marie schweigt.

„Na, wenn du auf meine Fragen nicht antworten willst, dann kann ich ja wohl mal frei von der Leber reden. Wir sind ja heute ungeföhrt und du erlaubst es doch gnädigst,“ bemerkt Horst mit höhrender Miene. Und ohne sich an den ängstlich-bittenden Blick, den Marie ihm einen Moment stumm zuwirft, zu stören, fährt er fort. „Ich wußte es, daß du heute allein zu Hause warst. Und deshalb betrete ich noch einmal eure Schwelle, trotz des Verbots Deines Vaters. Ich will nicht lange Umschweife machen, sondern Dir den Zweck meines Kommens mit kurzen Worten erklären. Es ist das eigentlich zwar überflüssig, denn Du wirst längst wissen, was ich sagen will. Aber ich möchte doch vor allen Dingen gern wissen, ob Du gerade so gewonnen bist, wie Dein stolzer Vater — kurz: Ich will wissen, ob Du Dein mir verpändertes Wort, nach der Rückkehr aus Amerika meine Frau werden zu wollen, einlösen willst oder nicht. Bis heute war es mir noch nicht möglich, Dich unter vier Augen zu sprechen. Du trugst bislang, wie es schien, kein Verlangen, mich wiederzusehen und Dein Vater zeigte mir gleich beim Verreten dieses Hauses die Thür. Warum, das weiß ich heute noch nicht. Bitte, gib mir jetzt Antwort.“

Das junge Mädchen zuckt bei diesen Worten wiederum sichtlich zusammen. Nun war er da, der

schreckliche Moment, vor dem sie schon, seit Horst vor mehreren Monaten wieder in der Heimath aufgetaucht war, heimlich gezittert hatte. Was sollte sie thun? Was sollte sie dem verrohten, zu Gewaltthaten hinneigenden Manne antworten? Sollte sie ihn hinhalten, mit nicht verbindlichen Worten beschwichtigen? Das war ihrer ehrlichen Natur zuwider. Nein, lieber sich den Schmähungen dieses Menschen aussetzen, als ihn merken lassen, daß er sie noch eringen könne. Sich erhebend, antwortet Marie mit leicht erregter Stimme: „Ich glaube, Herr Horst, eine Antwort auf Ihre Frage ist wohl überflüssig, nachdem Ihnen mein Vater kurz und bündig erklärt hat, weshalb wir nicht mehr mit Ihnen verkehren können. Sie erlauben wohl, daß ich mich entferne, ich habe draußen zu thun.“

Marie eilte nach diesen Worten schnell hinaus in die Küche.

Aber Horst ließ sich durch diese Worte und das kühle Benehmen Mariens nicht abweisen. Auch er erhob sich und folgte dem geängstigten Mädchen in die Küche.

„Ich sollte doch meinen, daß ich in dieser Angelegenheit noch ein Wort mitzureden habe, daß ich vor Allem eine bestimmte Erklärung von Dir verlangen kann,“ stieß er erbittert hervor, dabei näherte er sich schnell Marien und erfaßte, da sie ihn nicht ausweichen konnte, ihren Arm.

Das so in die Gewalt des verschmähten Liebhabers gegebene Mädchen schlug in qualvoller Angst die freie Hand vor die Augen und schanderte bei der Berührung dieses Mannes, von dem man wußte, daß er zu allen schlechten Thaten fähig war. Noch einmal verjuchte sie, sich ihrem Feindiger zu entziehen; mit aller Kraft stieß sie ihn zurück und gab sich Mühe, den von Horst's kräftiger Hand umspannten Arm frei zu bekommen, aber alles ohne Erfolg. Was dieser Mann gefaßt hielt, das entwandten ihm selbst zwei Männer nicht.

„Ach — ach, — da seh' einer, was das sanfte Mädchen für scharfe Krallen zeigen kann,“ höhnte der schwarze Dierk. „Nein, so leichten Kaufs kommst Du nun doch nicht fort. Komm, sei nicht so spröde, Schatz, ich habe mich schon Jahre lang nach einem Kuß von meiner Liebsten geseht.“

Der schwarze Dierk verjuchte das junge Mädchen zu umfassen, aber Etel und Abschu verließen

einem hiesigen Arzte verübt worden, indem der Assistent desselben aus der Wohnung des Arztes etwa 3000 Mark und für etwa 1000 Mark Instrumente z. entwendete. Der Dieb wurde alsbald ermittelt und ist auch der That geständig.

Zoppot, 28. Sept. In der gestrigen Sitzung der Gemeinde-Vertretung wurde die Aufnahme des Darlehens von 60000 Mk. zum Bau des Kühlhauses auf dem Schlachthof bei der Invalidentät- und Alters-Versicherungs-Anstalt der Provinz Westpreußen gegen 3 1/2 Proz. Zinsen und 2 Proz. Tilgung beschlossen.

Dirschau, 29. Sept. In einer Inspektive des Gutsbesizers Flemming in Kl. Malsau brach gestern Nachmittag plötzlich Feuer aus, welches das Gebäude in kurzer Zeit völlig in Asche legte. Das Haus war von 25 russischen Arbeitern und Arbeiterinnen bewohnt, die fast nichts gerettet haben. Außer Kleidern, Wäsche und sonstigen Sachen ist den armen Leuten baares Geld, welches sie vom Arbeitslohn erspart hatten, mitverbrannt.

Dirschau, 28. Sept. Gestern Vormittag versuchte der etwa 25 Jahre alte Hausknecht eines Bäckermeisters in Altfelde durch Erhängen seinem Leben ein Ende zu machen. Er wurde jedoch rechtzeitig daran gehindert. Der Entschluß des jungen Mannes, zu sterben, schien aber ein sehr fester zu sein, denn in den Nachmittagstunden versuchte er sich mit einem Messer den Hals zu durchschneiden und brachte sich derart schwere Verletzungen bei, daß der Selbstmordkandidat in das Krankenhaus in Marienburg gebracht werden mußte.

Marienburg, 29. Sept. Ein Attentat wurde gegen die Privat-Personenpost Kunzendorf-Simonsdorf in der Nähe von Gnojau verübt, indem plötzlich ein Individuum einen großen Stein in den Weg wälzte, um das Fahrwerk zum Stehen zu bringen, was jedoch mißlang. Auf der Rückfahrt erhielt der Führer der Post plötzlich einen Hieb mit einem Stoch über die Hand, wahrscheinlich, damit ihm die Leine entfallen sollte, was gleichfalls nicht geschah. In voller Fahrt hieb dann der Wegelagerer in die Fenster des Wagens und zertrümmerte sie, worauf er hinten blieb. Einer im Wagen befindlichen Dame wurden die Glasplitter ins Gesicht geschleudert. Der Thäter ist erkannt und darf der verdienten exemplarischen Strafe entgegensehen. — 300 Mark Belohnung hat der Viehkommisionär Wagner in Berlin für die Ermittlung des oder der Thäter ausgesetzt, welche die Brandstiftungen am 24. Juli und 15. August d. J. auf seiner Festung in Thörichhof, Kreis Marienburg, verübt haben.

Peslin, 27. Sept. Die ministerielle Genehmigung zum Bau des Kornhauses ist jetzt eingetroffen und werden die Vorarbeiten gleichig beginnen. Der Bau wird zwar erst im nächsten Frühjahr angefangen, doch so beschleunigt werden, daß die Fertigstellung spätestens zur nächsten Ernte erfolgt. — Die Campagne der hiesigen Zuckerrabrik wird morgen beginnen.

Thorn, 28. Sept. Das Dienstmädchen Anna Laszkowski stahl im August ihrem Dienstherrn, dem Bestiger Hinkler aus Stewken, mehrere Wäschestücke, ein schwarzes Kleid und 55 Mark. Letzteres verschwendete sie in leichtsinnigster Weise. Um den

Diebstahl zu verdecken, steckte sie am Abend des 20. August das Hinkler'sche Wohnhaus in Brand. Die Laszkowski wurde hierfür vom Schwurgericht zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Ziegenhof, 28. Sept. Gestern Nacht ging vor der großen Schleuse bei Jungfer ein mit Sand beladener Kahn unter, wobei der Besizer des Rahnes, der 64jährige Schiffer Böhme aus Petershagen, seinen Tod fand. Auf Veranlassung der Angehörigen ist die Leiche des B. heute durch einen Taucher aus der Kajüte des Fahrzeuges herauf geholt worden.

i. Culmer Stadtniederung, 29. September. Unsere Stadtniederung zeigt neben einigen alten, haufälligen Schulen auch überfüllte. Zwecks Umformung und Regulierung dieser Verhältnisse verhandelte gestern mit den Schulgemeinden Schöne und Gr. Neuguth ein Regierungs-Assessor. Später besichtigte dieser Herr die Schule Neusaß, die gleichfalls alt und seit Jahrzehnten überfüllt ist.

Bütow, 27. Sept. Ganz eigenartig tragikomisch endete ein „Raubanfall“ auf dem Wege von Sullenstien hierher. Auf beladenem Landwagen thront zu oberst ein ehrfurchtbarer Handelsmann, neben ihm der Kutscher. Unser Handelsmann traute dem Landfrieden nicht zu sehr und hatte deshalb einen gehörigen Knüttel bei der Hand. Krampfhaft dieses Prügelwerkzeug umspannt, nickte der gute Mann ein wenig ein und schlief schließlich auch ein Stückchen. Plötzlich schreckt er auf, und siehe da, gerade als er die Augen öffnet, schwingt sich eine Gestalt auf den Wagen. — „Mörder!“ schreit der Muthige, holt aus und schlägt der Gestalt mit seinem Knüttel auf den Kopf, daß besagter „Mörder“ kopfüber herunter auf die Chaussee stürzte. — „Sünd Sei denn verrückt wurde?“ heulte der so Mißhandelte, — und da sieht der gute Mann, daß er in der Schlaftrunkenheit den eigenen Kutscher geschlagen hat, der, während sein Herr schlief, vom Wagen geklettert war. Ein Thaler Schmerzensgeld mußte Lindernd auf die faustgroße Beule am Kopf gelegt werden.

Allenstein, 29. Sept. Die Geflügelcholera nähert sich bedenklich. Die Stadtpolizei-Verwaltung in Gumbinnen macht amtlich bekannt, daß unter den Gänzen des Händlers Grabowski aus Mallwischen, welche vom 15. bis 17. d. M. in Gumbinnen untergebracht waren, die Geflügelcholera ausgebrochen ist. Gleichzeitig berichtet die „Labauer Kreiszeitung“, daß die Pest in Gertlaufen ausgebrochen ist und zwar bei Gastwirt Boh, Bäckermeister Rohde, Schmiedemeister Stachan und dem Kaufmann Bendik. Die Krankheit ist bereits durch den Kreisthierarzt festgestellt worden und soll dieselbe angeblich durch einen Transport von 700 russischen Gänzen, dem Händler Jacksch aus Gr. Lindenau gehörig, verurteilt worden sein.

Königsberg, 29. Sept. Eine bei ihrer verheirateten Tochter wohnende Wittve war gestern Abend bei dem Umzuge der letzteren vom Hinter Hofgarten nach der Mühlenstraße beschäftigt. Während nun die Tochter auf dem Möbelwagen der neuen Wohnung zufuhr, wollte die Wittve, eine Lampe tragend, zu Fuße folgen. Nur wenige Schritte von der alten Wohnung entfernt, sank sie jedoch wie leblos zur Erde und ließ die Lampe

fallen, so daß dieselbe zerschlug. Sie wurde nach dem in der Nähe gelegenen Krankenhaus geschafft, von dort jedoch, da man Trunkenheit annahm, in das Polizeigewahrsam gebracht. Heute früh befand sich die Frau noch in demselben Zustande, wie gestern Abend und die polizeiliche Untersuchung ergab, daß ein Fall von Schlafsucht vorlag.

Königsberg, 29. Sept. Eine wüste Scene spielte sich anfangs dieser Woche in einem auf der Laak gelegenen Lokale ab. Drei englische Matrosen, welche sich bereits in recht „gehobener“ Stimmung befanden, hatten sich im Verlaufe ihrer äußerst lebhaften Unterhaltung derartig erhitzt, daß der eine derselben bei seinem Umherfucheln mit seinem Spazierstocke eine über dem Tische hängende brennende Petroleumlampe aus ihrem Behälter herausstieß, so daß dieselbe auf die Erde geschleudert wurde und natürlich sofort explodirte. Nach mehrfachen vergeblichen Bemühungen, das in hoher Flamme brennende Petroleum zu löschen, kam einer der Gäste auf den Gedanken, einen Tisch umzukehren und das Feuer mit der Platte derselben zu erstickern. Dies gelang denn auch, und schon hatte der Matrose die Kosten für die zertrümmerte Lampe erlegt, als die Ruhe, die nach diesem Zwischenfall unter den Gästen des dicht mit Rauch angefüllten Lokals wieder so ziemlich hergestellt war, abermals einen argen Stoß erlitt; denn wegen eines der Kellnerin gehörigen Ringes, den sich einer der Matrosen angeeignet haben sollte, kam es zwischen den Engländern einerseits und zwei im Lokale anwesenden Soldaten sowie mehreren Civilisten andererseits zu einer argen Kauferei, welche erst ihr Ende erreichte, als ein Schutzmann auf der Bildfläche erschien und den dritten der englischen Matrosen — die beiden anderen hatten schon vorher den Kampfplatz verlassen — festnehmen wollte. Es gelang diesem zwar auch, die Flucht zu ergreifen, aber schon in der Nähe des Pillauer Bahnhofes wurde er festgehalten und nach dem Polizeipräsidium gebracht, wofür auch der Inhaber des Lokals folgte. Dort kam es zwischen diesem und dem Matrosen zu einer gütlichen Einigung, in dem der Wirth nach Zahlung eines Schadenersatzes sich bereit finden ließ, von der Stellung eines Strafantrages Abstand zu nehmen. Wie heftig der Kampf getobt hat, geht daraus hervor, daß u. a. ein Tisch, ein Stuhl, ein Kleiderständer und fast ein Duzend Gläser zertrümmert wurden.

Pillau, 29. Sept. Der Kaiser hat die diesjährige Schützenkönigswürde der hiesigen Schützengilde angenommen und der Gilde zur Erinnerung an dies Ereignis eine silberne Königsmedaille verliehen. Letztere trägt auf der Schauseite in Hochrelief das Brustbild des Kaisers mit der Umschrift: „Wilhelm, Deutscher Kaiser, König von Preußen“, auf der Rückseite ein Wappen-Arrangement, entsprechend der Krone des Schwarzen Adlerordens. Die Schützenkönigswürde für den Kaiser errang bei dem Königsschießen der Gilde am Montag den 19. Juli Herr Heimrich, Kantinenpächter im Fort Stiehl. — Die Pillauer Schützengilde ist im Jahre 1724 unter dem Namen „Schützengunst in Dorf Pillau“, welches damals „Auf dem Haken“ genannt wurde, gegründet worden. Die Gilde zählt gegenwärtig 120 Mitglieder, welche sich aus Bürgern

und Beamten der Stadt Pillau und ihrer nächsten Umgebung zusammensetzen. Im Jahre 1729 hat König Friedrich Wilhelm I. den Pillauer Schützengilde zwei Gewehre und zwei Trommeln geschenkt; außerdem wurde der Gilde im Jahre 1872 von dem damaligen Kronprinzen, späteren Kaiser Friedrich, eine Erinnerungsmedaille verliehen.

Tilsit, 29. Sept. Eine höchst originelle Begrüßung fand gestern Mittags auf dem hiesigen Anger zwischen zwei biederer Landsleuten, welche sich im frühen Jahrmärtsrausch befanden, statt. Der eine Landsmann war nämlich sehr überrascht, seinen „ollen Kriegskameraden“, wie er ihn titulirte, und mit welchem er so manchen Sturm erlebt hatte, nach langer Zeit wieder zu treffen. Seinen Freuden-gefühlen darüber verließ er nun dadurch einen besonders ungeheuren Ausdruck, daß er seinen alten Kriegskameraden etwas derb umarmte, ihm mehrere herzliche Krüffe auf die Lippen aufschmigte und ihn natürlich mit dem vertraulichen „Du“, wie er es von früher nicht anders gewöhnt war, anredete. Doch der so Angeprochene war über diesen so überaus herzlichen Begrüßungsakt derartig empört, daß er seinem alten Freunde als Gegenruß ein Paar schallende Ohrfeigen verabfolgte. Als Quittung erhielt er ein Paar ebenso derbe Ohrfeigen auf seine eigene Backen. Nunmehr berentet aber die alten Kriegskameraden doch ihre That, fielen sich tief gerührt in die Arme und küßten sich nunmehr gegenseitig unter Freudenbränen tüchtig ab. Die alte Freundschaft und Veröhnung wurde darauf noch gehörig begossen.

6 Meter soldein Winterstoff zum Kleid für M. 1.80 Pfg.
6 Meter Tokio Winterstoff zum Kleid für M. 2.70 Pfg.
6 Meter Valerie Winterstoff zum Kleid für M. 3.30 Pfg.
6 Meter Damentuch in 15 Farben zum Kleid für M. 3.90 Pfg.
6 Meter Veloutine Flanell solider Qualität zum Kleid für M. 4.50 Pfg.
6 Meter Tuch und Alpaca guter Qualität zum Kleid für M. 4.50 Pfg.
versenden in einzelnen Metern franco in's Haus.
Grösste Auswahl modernster Herbst- und Winterstoffe.
Muster auf Verlangen franco. Modelbilder gratis.
Versandthaus: **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.**
Separat-Abtheilung für Herrenstoffe: Stoff z. ganz. Anzug für M. 3.75 Pfg. Cheviot z. ganz. Anz. f. M. 5.85 Pfg.

Garantirt solide Seidenstoffe.
Sommer, Winter u. Herbststoffe liefern direkt an Privats. Man verlange Muster alt und neu. Gewünscht von der Fabrik und Handlung von **Elten & Keussen, Crefeld.**

Marie Niesenträfte und der Gewaltsmensch mußte einsehen, daß er mit Brutalität nichts erreichte.

„Haben Sie Erbarmen!“ flehte Marie jetzt mit Thränen in den Augen. „Ich — ich — ach Gott, Sie wissen ja, wer Schuld daran ist, daß ich nie die Ihrige werden kann. Ich war ja noch ein halbes Kind, als ich Ihnen das Versprechen gab. Außerdem bin nicht ich an allem Schuld, sondern Sie, der Sie das Ansehen der Menschen und Ihre Ehre verloren haben, so daß Niemand mit Ihnen mehr verkehren mag.“

Horst lachte trocken.

„Ha! Also ein halbes Kind warst Du damals? Nun, mit achtzehn Jahren pflegen die Mädchen in Liebesachen schon genau Bescheid zu wissen. Das übrige ist Unsinn. Ihre verloren! Was heißt Ehre? Verliert man deshalb seine Ehre, wenn man die Menschheit von einem Halsabschneider befreit, der einen bis auf das Blut ausgegossen hat, indem man denselben mit einem Faustschlag ins Jenseits befördert? Doch gewiß nicht! Man sollte mir dafür dankbar sein. Aber was rede ich, die Ursache Deiner Abneigung bin ich nicht selber, oder besser meine Aufführung seit jenem Tage, da ich fortging über's Wasser, sie liegt ganz wo anders. Ich kenne ihn jetzt, den Laffen, der Dir schön thut, und der glaubt, mich so leichten Kaufs bei Seite schieben zu können.“

Marie erschrak heftig. Sollte der Mensch wirklich bereits um ihr Herzensgeheimniß wissen? Die letzte Bemerkung überhörend, sagte sie ruhig: „Es ist nicht meines Amtes, über Sie und Ihre Vergangenheit zu richten, das überlasse ich einem Höheren.“

„Ach — Papperlapapp — Vergangenheit! Wer kann mir außer jener That der Verzweiflung etwas Schlechtes nachsagen? Niemand! Oder glaubst Du auch alles, was alte Weiber beiderlei Geschlechts über mich fabeln?“

„Nein, Herr Horst, aber mein Vater besitzt eine ganze Anzahl Briefe von Bekannten aus New-York, worin ihre Aufführung drüben geschildert steht. O, glauben Sie mir, es hat Jahre gedauert, ehe ich überzeugt werden konnte, daß der einst so stattliche Dietrich Horst, wie man schrieb, drüben zu einem Tagedieb, Spieler und gewöhnlichen Händelsucher, der bereits im Gefängnisse gesessen hatte, herabgesunken sei. Ich wollte und konnte das nicht glauben und dachte immer noch, er ist vielleicht nur in schlechte Gesellschaft gerathen und kann, wenn er nur erst wieder hier ist, doch wohl noch zu retten sein. Aber leider, Ihre erste Begegnung überzeugte mich davon, daß alles, was in den Briefen über Sie geschrieben stand, wahr sein mußte, haben Sie doch in Ihrem Aeußern einem Strolche ähnlicher, als dem Sohne des Freundes meines Vaters, der an Ihre Erziehung so viel Geld verschwendet hatte. Was ich bei Ihrem Anblick empfand, will ich Ihnen nicht schildern, aber Sie können es sich vielleicht

denken, wenn ich Ihnen sage, daß ich Ihnen in den langen vier Jahren Ihrer Abwesenheit die Treue bewahrt hatte, und Sie bis zum Tage Ihres ersten Wiedersehens in der Heimath immer noch liebte.“

Dietrich Horst hatte die einjährige Geliebte ruhig ausreden lassen. Empfangen er Neue über die Vergangenheit? Es mußte ihm doch wohl ans Herz greifen, was er da aus dem Munde des schönen Mädchens zu hören bekam. Er wandte sich einem Moment ab und ließ den Arm Mariens frei. Aber weiche Regungen seines Gemüths pflegten bei ihm nicht von langer Dauer zu sein. Er wußte längst, dies Mädchen war für ihn verloren, und gerade auf Marie hatte er seine letzte Hoffnung gesetzt. Durch den vor zwei Jahren kurz hintereinander erfolgten Tod ihrer Mutter und ihres Bruders war sie eine reiche Erbin geworden. Dieser Umstand hatte Horst veranlaßt, wieder nach Deutschland zurückzukehren und dem Glück zu vertrauen; daß Marie in dem letzten Jahre auf seine Briefe nicht mehr antwortete, hätte ihm zwar allein schon sagen müssen: man weiß in der Heimath um deinen Lebenswandel, sie will nichts mehr von dir wissen; aber er vertraute dem guten Herzen des Mädchens und seiner Ueberredungskunst. Ausdauernd in der Verfolgung eines vorgestreckten Zieles, wollte er nicht einsehen, welche tiefe Kluft sich zwischen ihm und dem feinfühlernden Mädchen, das bei einer Tante in hochgestellten Kreisen der Regierungshauptstadt eine gebiegene Erziehung genossen hatte, während seiner Abwesenheit aufgethan hatte. Nicht sich selbst, sondern den widrigen Verhältnissen alle Schuld an seinem wirtschaftlichen und moralischen Niedergange zuschreibend, hoffte er auf ihre und des Vaters Verzeihung.

„Gleich die erste Annäherung an Beide hatte ihm indeß gezeigt, daß er sich verrechnete, daß er nichts mehr zu hoffen hatte. Jeder andere Mann, der noch einen Funken von Rechtschaffenheit und Ehre besaß, wäre hierauf gegangen, um nie wiederzukommen. Aber Dietrich Horst hatte in dem wilden Abenteuerleben drüben jedes bessere Empfinden, jedes Gefühl für Ehre eingebüßt. War das Mädchen für ihn verloren, so sollte es auch ein Anderer nicht besitzen, das stand bei ihm fest, sobald er erfuhr, daß Marie im Begriff stand, einem anderen Manne Herz und Hand zu schenken. Im Moment hielt ihn der Gedanke, den Mariens Worte auf sein Gemüth machte, noch gefangen. Sollte er es noch einmal mit Bitten und Beteuerungen seiner Liebe, seiner Unschuld versuchen? So überlegte er

Mit einer gutgepielten Pose ließ er sich wieder zu dem Mädchen wendend, den Kopf auf die Brust sinken und seufzte.

„Du hast Recht, Marie, mein erstes Auftreten hier mußte abstoßend auf Dich wirken. Ja, es ging mir schlecht, verurteilt schlecht, als ich zurück-

kam, und ich konnte Dir nichts mehr bieten, als meine Liebe, denn um mein Geld hatte mich jener niederträchtige Yankee in New-York betrogen. Alles war hin, mein schöner Hof und noch mehrere tausend Mark baares Geld. Ich will mich nicht ganz frei von Schuld sprechen, ich hätte hier bleiben und hier meine landwirthschaftlichen Studien betreiben sollen. Aber die Versprechungen und die Schilberungen, die mir jener Kerl von dem Leben und Treiben auf den amerikanischen Farmen entwarf, flangen zu verlockend und der Drang, etwas von der Welt zu sehen, war zu mächtig in mir geweckt worden, als daß ich ihm widerstehen konnte. Nun, ich habe Bech gehabt; als vermögender Mann ging ich nach America und als armer Teufel kehrte ich wieder zurück. Und weißt Du denn auch, weswegen ich zurückkehrte? — Demetwegen und mit dem festen Vorsatz, ein anderer, ein besserer Mensch wieder werden zu wollen. Und wahrhaftig! — Ich wäre es geworden, ja, ich würde es jetzt noch werden, wenn Du Dich mir wieder zuwenden wolltest.“

Da Marie stumm blieb, so nahm Horst an, daß seine Worte nicht ohne Eindruck auf ihr Herz blieben. Er ahnte ja nicht, daß das Mädchen ihn nur deshalb ruhig reden ließ, um Zeit zu gewinnen. Ihr Vater, der vor einer Stunde und vor Beginn des Regens das Haus verlassen hatte, konnte ja jeden Augenblick mit den Knechten und Mädchen vom Felde heimkehren, und dann war sie erlöst von der Pein, diesem tiefgesunkenen Manne Rede stehen zu müssen.

Horst's Stimme nahm jetzt einen zärtlich-warmen Ton an.

„Sieh, Marie, was ich auch drüben Schlechtes that, oder richtiger thun mußte, weil die Verhältnisse mich dazu zwangen, eine Saite hier drinnen hat ihren lieben süßen Klang niemals eingebüßt, das war der helle Jubelton erster Liebe, der Liebe zu Dir, die mir einst gestand, daß sie mich von Herzen lieb hätte; Dein liebes Bild in meinem Herzen hat mich oft vor dem Aergsten bewahrt, wenn der Dämon des Goldes, dem alle, wenn sie erst drüben sind, zu verfallen scheinen, mich packte. Dieses Bild, Dein Bild, Marie, hat mich immer wieder aufgerichtet, wenn ich strauchelte. Und so habe ich mich endlich losgerissen von dem Abgrund, an dem ich drüben stand, und bin hierhergekommen, um zu fühlen, was ich dort gefehlt. Bedenke, als ich nach America ging, da war ich ein unerfahrener Mann; es fehlte mir dort eine feste Stütze, die wenigen Bekannten, die ich dort traf, lebten in kleinen, zum Theil kümmerlichen Verhältnissen, ihre Schulbildung reichte nicht über diejenige eines Arbeiters hinaus. Ich konnte mich, da ich höhere Schulbildung besaß und hier nur mit meinem Schwager, dem Doktor und einigen Geistlichen verkehrte, in ihren Familien nicht heimlich fühlen.

Kurz — wollte ich Dir alles erzählen, wie es gekommen, daß es bergab mit mir ging, so müßte ich einen halben Tag Zeit gebrauchen. Aber das eine versichere ich Dir: ich bin nicht so schlecht und so tief gesunken, wie man hier allgemein anzunehmen scheint. Wie ich auch gefehlt habe, mein Herz, Marie, ist Dir treu geblieben. Willst Du es mit mir versuchen? Sprich!“

(Fortsetzung folgt.)

Von Nah und Fern.

* **Zu eine fatale Lage** kam ein Kaufmann aus Vera, der auf der Reise nach Berlin im Eisenbahnwagen die Bekanntschaft einer jungen, hübschen Dame machte, in deren Begleitung sich ein etwa vierjähriges Mädchen befand. In Berlin angekommen, logirte sich der Fremde als „Herr so und so“ und nebst Frau und Tochter in einem Hotel ein. Als er am andern Morgen erwachte, fand er zwar die „Tochter“ vor, aber seine Pseudogattin war spurlos unter Mitnahme seines Portemonnaies und einiger Werthsachen verduftet. Es war nun für den Geprellten nicht leicht, das Kind wieder los zu werden. Zu spät sah er ein, daß er einer Schwimlerin der gefährlichsten Sorte in die Hände gefallen war.

* **Der Liebe Sieg.** Der Sohn eines New-Yorker Millionärs, Matthew Sterling Borden, hatte in der Universitätsstadt Yale als junger Student im Jahre 1894 sich mit Mildred Bernauer, einer schönen sechzehnjährigen Mädchen, der Tochter eines armen Schneiders in New-Haven, heimlich verheiratet. Aber eines Tages fuhr der alte Borden nach New-Haven, wo sich die Beiden niedergelassen, und besuchte seinen Sohn, und da kam die Geschichte heraus. Die Enttöschung des New-Yorker Millionärs war unbeschreiblich. Er verschickte seinen Sohn sofort nach Europa. Der jungen Frau aber setzte er so lange durch Advokaten zu, bis sie einwilligte, eine bedeutende Abstandssumme anzunehmen, nach dem Staate Dakota zu gehen und sich dort, wo die Ehescheidungen sehr leicht gemacht sind, von ihrem Manne gerichtlich trennen zu lassen. Das that die junge Frau denn auch und kehrte nach vollzogener Scheidung ins Elternhaus zurück. So vergingen zwei Jahre, in denen der junge Borden auf dem europäischen Festlande herumreiste und sein Weib daheim, mit der er in keiner Weise korrespondiren durfte, zu vergessen suchte. Schon glaubte der alte Borden seinen Zweck erreicht und die Liebe seines Sohnes getödtet zu haben. Da kam der junge Mann, der inzwischen mündig geworden war, plötzlich nach Amerika zurück. Sein erster Besuch galt seinem Weibe in New-Haven. Und das liebende Paar hat sich jetzt zum zweiten Male verheiratet.

Krankheitshalber gebe ich mein Geschäft auf und stelle hiermit mein gesamtes Waarenlager zum

Total-Ausverkauf.

Mein Waarenlager, für Herbst und Winter auf's Reichhaltigste assortirt, bestehend aus:
 Tuchen — Buckskins — Kammgarnen — Cheviots — Paletot-, Mantel- und Joppen-Stoffen, wie bekannt nur bester Qualität; ferner: Teppichen — Läuferstoffen — Vorlagen — Tischdecken — Angorafellen — Reisedecken — Reiseplaids — Schlafdecken — Flanellen — Frisaden — Boy's — Parchenden — Herrenwäsche — Handschuhen — Hüten — Hosenträgern — Schirmen etc., ebenfalls nur prima Qualitäten, muß bis zum 1. Januar geräumt sein; es wird daher zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft.

Hugo Alex. Mrozek,

Friedrich Wilhelm-Platz 5.

Geflügel-Schau,

veranstaltet vom Geflügelzucht- u. Vogelschutz-Verein Elbing, am 9. und 10. Oktober cr. in den Räumlichkeiten des Gewerbehauses (Haltestelle der electrischen Straßenbahn).

Geöffnet von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Eintritt 20 Pfennig für Erwachsene, Kinder unter 6 Jahren frei.



Mädchen-Kleider
 Mädchen-Mäntel
 Mädchen-Jacken

empfiehlt in besonders großer Auswahl

Franz Tolksdorff.

Total-Ausverkauf.

Wegen Vergrößerung meines Nähmaschinen- und Fahrrad-Lagers und vollständiger Aufgabe meines Kurz-, Weiss- und Wollwaaren-Geschäfts, verkaufe sämtliche Artikel zu u. unter Selbstkostenpreis.

Winterwaaren.

Kinderunterzüge von 32 s ab,
 Kinderbeinkleider in Halbflanell, von 30 s ab,
 Damenjacken in Tricot mit langem Ärmel, von 50 s ab,
 Damenbeinkleider in Halbflanell, von 60 s ab,
 Herrenjacken in Tricot von 75 s ab,
 Normal-Herrenhemden mit doppelter Brust, von 75 s ab,
 Herrenbeinkleider in Wolle und Baumwolle, von 67 s ab,
 Herrensocken von 30 s ab,
 Damenstrümpfe von 30 s ab,
 Gestricke Unterröcke von 1 M ab,
 Herrenwesten von 1.60 ab,
 Tricothandschuhe von 35 s ab,
 Kinderhandschuhe von 25 s ab.

Auslagen zur Schneiderei.

Sohlbandstäbe, Dgd. 8 s,
 Nähadeln, 2 Päckchen 5 s,
 Stecknadeln, 3 Päckchen 10 s,
 Schweißblätter, Paar 8 s,
 Centimetermaasse, St. 4 s,
 Schneiderthon, 6 St. 10 s,
 Saken u. Defen, 1/6 Pfd. 6 s,
 Prym's Reformhaken, 3 Dgd. 20 s,
 Kleiderknöpfe, das Dgd. v. 5 s ab.

Futterstoffe

in größter Auswahl zu ganz bedeutend ermäßigten Tagespreisen.

Schwarze u. farb. Spitzen und Kleiderbesätze geradezu erstaunlich billig, das Mtr. von 2 s ab.

Winterwaaren.

Kindercapotten von 30 s ab,
 Kindermützen von 30 s ab,
 Tuchmützen für größere Knaben von 35 s ab,
 Felleinlagen in Tuch u. Krimmer für Knaben und junge Mädchen, von 90 s ab,
 Damen-Capotten von 70 s ab,
 Kopftücher von 30 s ab,
 Kopf-Shawls von 30 s ab,
 Ball-Shawls von 30 s ab,
 Ball- u. Straßenfächer von 20 s.
Ballhandschuhe, kurz und halblang, von 40 s ab, Smit. schwedisch Leder, 18 u. 22 Mtr., von 75 s ab, Reinfäden, 22 Mtr., 1.50, Mit durchbroch. Manschette, v. 1.20 ab.
Gummischuhe für Herren, Damen und Kinder.

Mache auf einen Posten

Schulterkragen, Krimmerbaretts und Muffs

aufmerksam, welche zu jedem annehmbaren Preis ausverkaufe.

Paul Rudolph Nachf.,

Fischerstraße 42.

Mann & Stumpe's Mohair-Besenborte

für Seiden- und Stoff-Kleider unentbehrlich, nimmt infolge glatter und elastischer Plüschfäden keinen Staub an, übertrifft an Dauerhaftigkeit und elegantem Aussehen alle anderen Fabrikate. Jede Pappe trägt die Namen der Erfinder.

In grosser Farbauswahl am Lager bei

Anna Hausmann,
 Fleischerstrasse.

Zum Umzug

empfehle
 Fensterleder, Schwämme,
 Prima Bohnermasse,
 streichfertige Del- u. Lack-Farben,
 Möbelcomposition zum Aufpoliren der Möbel,
 Fischleim,
 flüssigen Leim und
 Crystallfitt.

Rudolph Sausse Nachf.



Trockene Maler- u. Maurerfarben
 Lacke, Firnisse, Pinsel
 Schablonen, Kitt, Bronze
 kauft man in bester Qualität billigt
 (Wiederverkäuferu möglichen Rabatt) bei

J. Staesz jun., Elbing,
 Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
 Specialität: Streichfertige Delfarben.

Arbeiter

finden sofort Beschäftigung bei
G. & J. Müller.

Feder-Matratzen

18 Mtr.
 Birken Bettgestelle mit Matratze, 34 Mtr.
Sophas
 v. 36 Mtr. an bis zu den elegantesten.
 Paul Scheffler,
 Heiligegeiststraße 8.

Erlen- u. Linden-

Bretter

in schöner breiter Waare empfiehlt

J. Frühstück.

Großes wohlgeschmeckendes

Roggenbrod,

sowie Weißbrod, bedeutend größer wie bisher, liefert die Bäckerei
C. Danlekat,
 Spieringstr. 11.

Bestellungen auf gute weiße und blaue

Kartoffeln

zum Einkellern von Gr. Wesseln werden entgegengekommen bei
J. Loewenstein,
 Alter Markt 42.
 Dasselbst sind Proben zu haben.

Louise Schendell

Atelier für
Künstl. Zähne,
 Blumen etc.,
 Snn. Mühlenbamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Die billigsten und besten Bierdruckapparate

für Kohlensäure und Luftbetrieb liefert in verschiedenen Größen und nach verschiedenen Systemen
A. Krause, Zempelburg.
 Katalog gratis und franco.

Matulatur

(ganze Bogen) ist wieder zu haben in der
Expd. der „Altpr. Ztg.“

Ein Wagen

zum Brod-Ausfahren zu kaufen gesucht
Spieringstraße 11.

Vom 1. Oktober schließe ich mein Geschäft Abends 9 Uhr.

Julius Arke.

Benno Damus

Nachf.
 Colonialwaaren-
 Delicatessen-
 Südrucht- u.
 Wein-handlung.



Knaben-Anzüge,
 Knaben-Paletots,
 Knaben-Joppen,
 Knaben-Blousen

empfiehlt in reicher Auswahl zu sehr billigen, streng festen Preisen

Franz Tolksdorff.

Kaufmännische Ausbildung im Orte und nach allen Orten hin.
Gratis Prospekte und Anstaltsnachrichten
 Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede-Elbing.
 Königl. behördl. konzess. Anstalt.

Danziger
Jopen-Bier
 stets auf Lager.

Fritz Janzen,
 Heil. Geiststraße.

C. J. Gebauhr

Flügel- u. Piano-Fabrik
 Königsberg i. Pr.
 Prämiert: London 1851. — Moskau 1872
 — Wien 1873 — Melbourne 1880 —
 Bromberg 1880. —
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

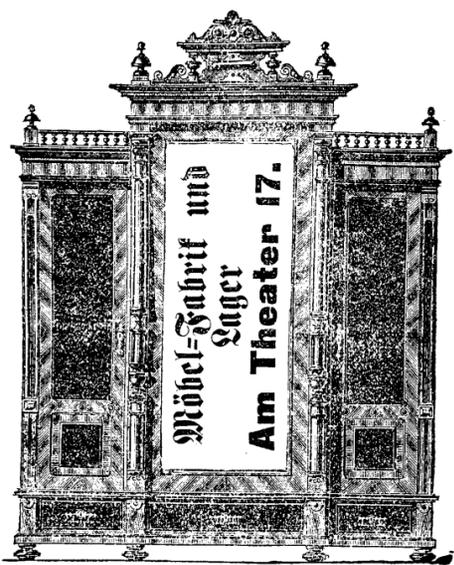
Theilzahlungen
 — Umtausch gestattet —
 Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Ein junges Mädchen als
Aufwärterin

gesucht
 Johannisstr. 16c.

Billige, aber feste Preise!

Großer Vorrath in allen Arten Spiegeln.



Möbel-Fabrik und Lager Am Theater 17.

Größte Möbeltischlerei.

Complete Zimmereinrichtungen

sowie ganze Einrichtungen stets auf Lager, von einfachster bis elegantester Ausführung aus nur bestem Material in guter, reeller Arbeit unter meiner Leitung ausgeführt.

Alle Arten Polstermöbel

von einfachster bis elegantester Ausführung stets auf Lager.

Möbel-Fabrik mit Dampftrieb

F. Roschkowski,
Tischlermeister.

Große Auswahl in Teppichen, Chaiselouques- und Tischdecken, Porzieren u. s. w.

Decorationen werden mit bewährter Leistung ausgeführt.

Umbau-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum Elbings und Umgebung zur gefäll. Nachricht, daß ich nach vollständigen Umbau mein Geschäfts-Lokal nunmehr wieder eröffne.

Indem ich nun meine diversen

Bürstenwaaren

und alle in dieses Fach einschlagenden Artikel in Erinnerung bringe, bitte ich bei Bedarf mich gütigst unterstützen zu wollen. Mache auch bekannt, daß ich die besten Fabrikate auf Lager halte, nur zu soliden Preisen.

W. Salewsky, Bürstenfabrikant,
Fischerstraße.

Prima doppelt gesiebte, englische

Nusskohlen

empfehle direkt aus dem Kohn bei freier Anfuhr billigt

F. Ellert, Jun. Georgendamm 1.

Neu eingetroffen! Neu eingetroffen!

Winter-Wollen.

Melirte und farbige Strickwollen.

Jede Qualität in mindestens 6 Melangen vorhanden.

Farbige Wollen in schwarz, marine, bordeau, braun, ponceau, pencé, weiss.

14 x Wolle, recht haltbar,	1/2 Zollpfd.	70 Pfg.
Mixed-Wolle, bekannt für haltbar,	1/2 Zollpfd.	88 Pfg.
15 Gesundheits-Wolle, recht weich,	1/2 Zollpfd.	90 Pfg.
16 Al Wolle in melirt und farbig,	1/2 Zollpfd.	98 Pfg.
16 extra Al Wolle, sehr weich und ergiebig,	1/2 Zollpfd.	118 Pfg.
16 Natur-Schweisswolle, vorzüglich waschbar,	1/2 Zollpfd.	138 Pfg.
20 LBSP Wolle, nur in farbig,	1/2 Zollpfd.	138 Pfg.
Hirschwolle, fest dressirt, engl. Gewicht,	1/2 Zollpfd.	155 Pfg.
Eider-Wollen, Glanz-Wollen, Dr. Disque Leinengarn.		

Schwarze Strickwollen.

14 x Wolle, recht haltbar,	1/2 Zollpfd.	70 Pfg.
16 Al Wolle waschecht, sehr haltbar,	1/2 Zollpfd.	98 Pfg.
16 extra Al Wolle, sehr weich und ergiebig,	1/2 Zollpfd.	118 Pfg.
20 LBSP Wolle, waschecht und weich,	1/2 Zollpfd.	138 Pfg.
Special-Wolle, fest dressirt,	1/2 Zollpfd.	138 Pfg.
Hirschwolle, sehr fest und stark,	1/2 Zollpfd.	155 Pfg.
Imitirt Seiden-Wolle, seidenweich,	1/2 Zollpfd.	155 Pfg.
Prima 20 Eider-Wolle,	1/2 Zollpfd.	168 Pfg.
Friedensthaler Adler-Wolle		
Elite-Wolle		
Schweizer Glanz-Wolle		
Herkules-Wolle		
Seiden-Wolle.		

Fischerstraße 24. **Th. Jacoby.** Fischerstraße 24.

Einladung zum Abonnement auf die

„Werder-Zeitung“.

Dieselbe erscheint in Ziegenhof wöchentlich 3 mal und zwar Montag, Mittwoch und Freitag Abends. Sie bringt eine genaue vollständige Uebersicht über die politische Lage, berücksichtigt alle Vorgänge in der Provinz, im Kreise, bietet das Interessanteste aus der Litteratur, Wissenschaft, Landwirtschaft etc. und widmet den Verhältnissen ihre besondere Aufmerksamkeit. Montag wird ein

Illustriertes Journal

beigelegt. Für ein gutes Feuilleton ist stets Sorge getragen. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1,25 Mk. Insertionsgebühren werden für die Corpuzelle oder deren Raum mit 10 Pfennig berechnet.

Die Expedition der Werder-Zeitung.
Ziegenhof, Hofgarten 29.

! Sofort! — sende ich gegen Nachnahme — direkt an das Privatpublikum —

10 Meter 78 cm breit	ungebl. Hemden-Nessel,
6 " 90 " "	ungebl. pr. Hemdentuch,
6 " 83 " "	ungebl. Körper-Barchend,
4 " 142 " "	ungebl. Betttuchstoff
26 Meter zusammen für	8 Mk. 85 Pfg.

Nichtconvenirendes wird umgetauscht.

A. Alexander, Wittweida i. S.
Webwaaren-Fabrik-Niederlage.

Möbel-Lager

von

H. Fr. Neumann,

Dampftischlerei,

Herrenstraße Nr. 15 Elbing, Herrenstraße Nr. 15.

Ausführung sämtlicher Bauarbeiten,

sowie

Uebernahme von Läden etc. Einrichtungen

jeden Genres.

Zeichnungen jeden Stils liegen zur gefälligen Ansicht bereit.

Die Bau- und Kunsttischlerei

mit Dampftrieb

F. Kusch, vorm. Noss,

von Heilige Geiststrasse 30. ELBING, Heilige Geiststrasse 30.

liefert zu billigen Preisen:

Bautischler-Arbeiten

von einfachster bis elegantester Ausführung,

Holzdecken, Laden-Einrichtungen,

Parkett- u. Stab-Fussböden, Treppen-Anlagen u. Möbel

in jeder Holzart,

Zeichnungen u. Entwürfe jeder Zeit auf Wunsch.

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Rotau's Selbstbewahrung

51. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an dem Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandlung.